Der Altar des Kaiserfriedens

Viktor Emil Gardthausen


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

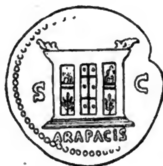
DER ALTAR DES KAISERFRIEDENS

ARA PACIS AUGUSTAE

VON

VICTOR GARDTHAUSEN

MIT DREI ABBILDUNGEN UND ZWEI TAFELN



LEIPZIG
VERLAG VON VEIT & COMP.
1908



Altar des Kaiserfriedens

II



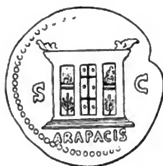
Veit & Comp. in Leipzig

DER ALTAR
DES
KAISERFRIEDENS
ARA PACIS AUGUSTAE

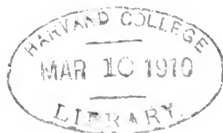
VON

VICTOR GARDTHAUSEN

MIT DREI ABBILDUNGEN UND ZWEI TAFELN



LEIPZIG
VERLAG VON VEIT & COMP.
1908





Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhalt

Seite

Einleitung 5
Altar des Kaiserfriedens 7
Geschichte der Entdeckung 8
Altar 10
Marmorschranken 11
Außenseite 11
Langseiten W.O. 12
W.: S. P. Q. R. 12
W.: Drei Elemente 14
O.: Stieropfer mit neuen Funden 16
Querwände N.S. 18
Prozession? 19
Die Laren 21
Vorbereitung zum Opfer 24
Anwesenheit des Kaisers? 27
Personen des Kaiserhauses? 29
Der Apexträger 35
Sievekings Augustus 40
Der Verhüllte 41
Prinzen und Prinzessinnen 46
Schluß 48
Anmerkungen 50

Es ist eine schöne alte Sage, die sich bei vielen Völkern findet, daß es einst eine goldene Zeit[1] des Friedens und der Freude gegeben habe, und daß es noch jetzt fern am Rande der Erde jedem anderen Sterblichen unnahbar ein Volk gäbe, das ohne die Laster aber auch die Fortschritte unserer Kultur in paradiesischer Unschuld lebe, unkundig des Krieges und der Waffen.

Wir pflegen über diesen schönen Traum zu lächeln, und unser großer Moltke wollte ihn nicht einmal einen schönen nennen; aber ausgeträumt ist er noch lange nicht.

Die goldene Zeit ist wohl vorbei,
Allein die Guten führen sie zurück.

Zu diesen „Guten" würde die preisgekrönte Bertha v. Suttner gehören mit ihren Freunden auf der Haager Friedens-Konferenz, welche das Reich des ewigen Friedens sobald wie möglich herbeiführen möchten.

Auch die antimilitarische Agitation, welche dem Kriege den Krieg erklärt, ist eine ganz verwandte Strömung und ihr Leiter suchte sich bei seinem Prozeß hier in Leipzig durch Zitate von Kants Schrift vom ewigen Frieden zu decken.

„Schön ist der Friede!" sein Lob ist gesungen in mannigfachen Variationen nicht nur in der Neuzeit, sondern auch im Altertum. Die Griechen sowohl wie die Römer haben lange und furchtbare Kriege geführt; und je furchtbarer die Leiden des Krieges waren, um so mehr stieg die Sehnsucht nach dem Frieden.

Schon bald nach der Schlacht am Eurymedon wurde in Athen dem Frieden ein Altar errichtet. Mitten in der Not des Pelopon-

---

Erweiterter Abdruck eines Vortrages, gehalten in der Deutschen Gesellschaft in Leipzig den 10. Februar 1908.

nesischen Krieges schrieb Aristophanes seine berühmte Komödie, genannt „Der Friede". Bekannt ist ferner die Eirene des Kephisodotus;[2] es ist die Göttin des Friedens mit ihrem Sohne, dem Reichtum und dem Füllhorn seiner Gaben.

Ähnlich war auch in Rom die Stimmung am Ende der Bürgerkriege. Rom wünschte den Frieden, den Frieden um jeden Preis, und war bereit, den als seinen Herrn zu begrüßen, der Ruhe und Ordnung wieder herstellte. Aber hier sieht man den Unterschied zwischen der Friedenssehnsucht des Altertums und den Bestrebungen der Friedensapostel unserer Zeit. Auswärtige Kriege, welche den Bestand des Reiches erschütterten, brauchte Rom zur Zeit des Augustus nicht mehr zu fürchten, um so mehr aber die Bürgerkriege, welche den Staat an den Rand des Abgrundes geführt hatten. Heute dagegen sind Bürgerkriege weniger wahrscheinlich, heute wendet man sich besonders gegen den Krieg der Staaten untereinander. Im Altertum dachte man an die Vergangenheit, in unserer Zeit dagegen denkt man an die Zukunft. Im Altertum feiert man das Ende eines bestimmten Krieges, in unserer Zeit dagegen agitiert man für das Aufhören eines Krieges überhaupt. Daß solche modernen Gedanken dem Augustus vollständig fremd waren, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Augustus ist der Begründer der Militärmonarchie; auf seinem Heere beruhte die Macht des Kriegsherrn, beruhte zugleich auch die Reorganisation, die er dem römischen Staate gegeben. Ihr Grundgedanke ist die Einführung des stehenden Heeres und des ständigen Kriegsherrn in die römische Verfassung. In jedem Augenblicke wollte er auch künftig imstande sein, das Schwert in die Wagschale zu werfen. Das ist also gerade das Gegenteil zu dem modernen Schlagwort: „Die Waffen nieder!"

Und dennoch legte der neue Kriegsherr ganz besonderes Gewicht darauf, als Friedensfürst gefeiert zu werden; und wenn dieser Ruhm im Laufe der Jahre und der Jahrzehnte allmählich anfing zu erblassen, da war es der Kaiser selbst, sein Senat und die Dichter seines Hofes, die stets wieder auf die Segnungen des Friedens hinwiesen, die Rom seinem Kaiser zu danken habe. Namentlich der Senat wird nicht müde, stets wieder diesen einen Gedanken zu variieren. Große Erfindungsgabe hat er nicht gezeigt, wenn er bei den außerordentlichen Ehren, die er zu wiederholtem Male dem

Augustus übertrug, stets den Friedensfürsten verherrlicht. Erst forderte er ihn auf, den Janusbogen zu schließen, weil der Krieg auf dem ganzen Erdkreis beendet sei; dann durfte Augustus Säkularspiele feiern, um durch diese heilige Handlung das eiserne Zeitalter der Bürgerkriege abzuschließen und die goldene Zeit des Friedens und des Gesetzes zu eröffnen. Das Glück war während der Bürgerkriege von den Römern gewichen, aber mit der Heimkehr des Kaisers aus dem Orient kehrt es nach Rom zurück, und der Senat feiert dieses Glück durch einen Altar der Fortuna Redux.

Auch als Augustus im Jahre 13 v. Chr. aus Gallien und Spanien heimkehrte,[3] bewegten sich die Vorschläge, die im Senate zu seinen Ehren gemacht wurden, wieder genau in dem alten Gleise. Wiederum war es ein

Altar,

der das Andenken an die Heimkehr des Herrschers verewigen sollte. Da der Kaiser von Norden kam, so konnte er nur auf der Via Flaminia seinen Einzug halten, und da, wo diese Straße das Marsfeld erreichte, das durch die Bauten des Augustus und Agrippa zu einem der prächtigsten Stadtteile Roms geworden war, dort hatte der Senat einen einfachen Altar errichtet, dem Kaiserfrieden geweiht; dort sollte die Bevölkerung der Hauptstadt im Festkleide, den Lorbeerkranz auf dem Haupt, den Friedensfürsten empfangen, und durch ein feierliches Opfer den Göttern für ihre Gnade danken; und es tut nichts zur Sache, daß dieser Teil des Festprogramms nicht ausgeführt werden konnte, da Augustus, stets ein Feind solcher öffentlichen Empfänge früher, als er angekündigt hatte, eintraf, und nur ein kleiner Teil der Festlichkeiten zur Ausführung kommen konnte.

Martial schildert aus späterer Zeit* einen ähnlichen Empfang des regierenden Kaisers:

Hier begrüßte den Herrscher, das Haar umwunden mit Lorbeer
Und im weißen Gewand, Roma mit Hand und mit Mund.
Jetzt noch bezeugt ein Geschenk des Ortes hohe Bedeutung.

Der Senat blieb seinem ursprünglichen Programme treu und befahl die künstlerische Ausführung jenes Altars, welcher nach

* Martial epigr. VIII. 65, 5.

4 Jahren vollendet und am 30. Januar des Jahres 9 v. Chr. eingeweiht wurde. Augustus gedenkt dieser Ehren im Monumentum Ancyranum[4] und fügt hinzu, daß nach der Bestimmung des Senates die höchsten Beamten, Priester und Vestalinnen vor diesem Altar in jedem Jahre ein feierliches Opfer darzubringen hätten. Das ist denn auch geschehen; die Protokolle der Arvalbrüder erwähnen ein Opfer vor der Ara Pacis Augustae noch ungefähr ein halbes Jahrhundert später; auch auf den Münzen des Nero und Domitian erscheint noch gelegentlich der Altar des Kaiserfriedens,* aber später wird er nicht mehr erwähnt.

Verschwunden und zerstört ist die Anlage sicher nicht, denn sie existiert heute noch wenigstens teilweise an der Stelle, wo der Senat sie errichten ließ. Zu dieser Erkenntnis sind wir allerdings erst langsam durchgedrungen.

Nahe am Corso, der ungefähr der alten Via Flaminia entspricht, beim Palazzo Fiano,[5] sind fünf schöne Figuren-Reliefs vor dem Jahre 1530 gefunden,[6] die zunächst von dem Kardinal Andrea della Valle, dann von den Medici erworben wurden und sich heute in der Villa Medici in Rom befinden. Bald darauf 1569 verschaffte der Kardinal Ricci dem Großherzog von Toskana neun weitere Blöcke, die zum Teil für den Transport nach Florenz zersägt wurden;[7] zwei sind nach Florenz geschafft; aber der Rest kam ebenfalls nach der Villa Medici. Nur geringe Reste blieben am Fundorte dem Palaste Ottobuoni-Fiano. Als man dann im Jahre 1859 die Fundamente dieses Palastes verstärken wollte, stieß man wieder auf die Reste dieses gewaltigen Denkmals; aber die Funde blieben an Ort und Stelle, bis sie im Jahre 1898 von der italienischen Regierung erworben und dem Thermen-Museum in Rom einverleibt wurden. Denn es war allmählich klar geworden, um was es sich bei diesen Ausgrabungen auf dem Corso eigentlich handelte.

Während man früher die Reliefs nur im allgemeinen der besten römischen Zeit zuweisen wollte, hatte Prof. v. Duhn den glücklichen Gedanken, daß wir hier wirklich Reste der berühmten Ara Pacis vor uns haben; er ging von den letzten Funden bei Palazzo Fiano aus, in dessen Nähe der Altar gestanden haben mußte, und zog

---

* s. das Titelblatt.

nun zunächst die nach Florenz verschleppten Reliefs heran;* und sein Gedanke bewährte sich vollständig; er ist der Entdecker der Ara Pacis Augustae.

Eine Rekonstruktion verdanken wir Eug. Petersen, der in Verbindung mit einem Architekten sich zweimal dieser schwierigen Aufgabe unterzog:[8] zuerst in den Mitteil. d. Röm. Inst. 1894, 172 und dann in den Sonderheften des Ö. Arch. Inst. in Wien 2. 1902 (mit 8 Lichtdrucktafeln in besonderem Bande). Zunächst stellte er das weitverstreute Material, das hierher gehört, vollständig zusammen (und sogar mehr als das); als er dann aber den Altar wieder aufbauen wollte, machten die zweiseitig verzierten Blöcke Schwierigkeit und brachten ihn bald auf den richtigen Gedanken, daß diese zweiseitigen Reliefs nicht zum Altar selbst gehörten, sondern zu den Marmorschranken, welche den Altar von der Außenwelt trennten. Es blieben aber noch manche Fragen unentschieden; um sie zu lösen, entschloß man sich, endlich in Rom zu systematischen Ausgrabungen im Jahre 1903, die aber, da man den Palazzo Fiano nicht einreißen konnte, mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden waren. Die Fundstätte (ca. 27 m vom Corso) ist beinahe 6 m unter dem modernen Niveau, und nur in Schächten, wie in einem Bergwerk, konnte man dahin vordringen.

Der Anfang war auch vielversprechend; aber bald erlahmte der Eifer der Italiener und namentlich die Geldmittel versiegten. Die Arbeiten kamen ins Stocken und sind bis zum heutigen Tage noch nicht wieder aufgenommen.[9]

Auf der Hamburger Philologen-Versammlung im Oktober 1905** hat Eug. Petersen Bericht erstattet über diese Grabungen und über den heutigen Stand der Frage.

Die rein topographische Frage,[10] wo der Spaten einzusetzen habe, war ja eigentlich schon gelöst durch die Funde, die man im Jahre 1859 an der Südseite des Palazzo Fiano gemacht hatte. Aber während Petersen früher eine quadratische Anlage angenommen hatte, konnte man nun feststellen, daß der Grundriß rechteckig ist: die Langseiten (O. W.) haben außen eine Ausdehnung von $11^1/_2$, die

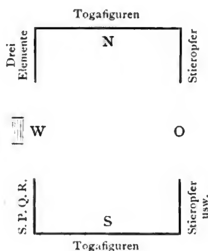
---

* s. Annali del Instituto 1881, 302; 1885, 320 Monumenti XI. Taf. 34.

** s. Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 9. 1906, 298.

Kurzseiten (N. S.) von $10^1/_2$ m, und dementsprechend im Innern von 9,30 und 8,30 m, die Höhe der Schranken beträgt 6,30 m; das ist natürlich für die Anordnung der Reliefs von Wichtigkeit.

Früher hatte Petersen nur eine Tür angenommen und dem Eingang gegenüber eine Statue des Friedens aufgestellt; die Ausgrabungen haben gezeigt, daß dem Eingang gegenüber an Stelle der Statue noch eine zweite Tür vorhanden war: im O. ebenso wie im W. und beide sind ungefähr um 1 m breiter, als früher vorausgesetzt wurde. Nur zur westlichen Tür führte eine Treppe von fünf Stufen; nur von dieser Seite konnte man den Altarraum betreten. Beide Eingänge waren ohne feste Türen* und konnten nur durch Gitter, die von beiden Enden gegen die Mitte geschoben wurden, geschlossen werden.[11]



Von den Marmorschranken fand man auch bei den neuesten Ausgrabungen wieder bedeutende Fragmente, meistens Arabesken, aber auch schöne Stücke mit sechs Figuren.[12] Doch von der Hauptsache, dem eigentlichen Altar,** kam so gut wie nichts zutage, außer den Stufen des Tuffkerns,[13] und auch dieses Wenige ist noch nicht publiziert; über seine künstlerische Ausführung läßt sich also nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls war er sehr einfach gehalten. Um den vor dem Altar Opfernden nicht zu zerstreuen, der ganz bei der heiligen Handlung sein sollte, durften im Innern figurenreiche Reliefs überhaupt nicht angebracht werden.

---

* Petersen, Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 9. 1906, 306.

** s. Jahreshefte 9. 1906, 309 A.

Dennoch scheint bildlicher Schmuck, außer den architektonischen Gliedern und Linien, beim Altar nicht ganz gefehlt zu haben. In einem numismatischen Anhang* gibt Petersen Münzen mit der Darstellung der Ara Pacis aus der Zeit des Nero und Domitian; sie zeigen die fast quadratische Vorderfläche durch zwei vertikale Streifen in drei Abteilungen geteilt; im Mittelfeld erkennt man nur einen durchlaufenden erhöhten Stab; rechts und links zwei thronende Gestalten (Roma und Pax oder Securitas), darunter zwei Lorbeer(?)-sträucher. Diese Darstellung möchte ich nicht mit Petersen auf die Marmorschranken, sondern auf den Altar selbst beziehen.[14]

Die Marmorschranken

Auch die für den Opfernden sichtbare Innenseite der Marmorschranken war einfach, aber doch etwas reicher geschmückt; sie war der Länge nach in zwei Teile geteilt, die untere Hälfte bestand abwechselnd aus erhöhten und vertieften Streifen (Balken). Im oberen Teile erinnern zunächst die Stierschädel mit flatternden Bändern und schönen üppigen Fruchtschnüren an den Opferplatz; zwischen zwei Bukranien sieht man jedesmal eine verzierte Opferschale.

Für die Außenseite der Marmorschranken fielen die religiösen Rücksichten weg, die den Künstler im Innern hinderten. Wie die Innenseite so ist auch die Außenseite in horizontale Streifen, in eine untere und eine obere Hälfte zerlegt,[15] die durch ein breites Mäanderband getrennt sind. Der untere Teil der Außenwand wird ausgefüllt durch ein zierliches Rankengewinde, verbunden mit Akanthus- und Lorbeerblättern; sie sind belebt durch kleine Vögel, Schmetterlinge, Eidechsen und Schlangen und in der Mitte gekrönt durch große aufliegende Schwäne.[16]

Den ganzen Reichtum des figürlichen Schmuckes konzentriert der Künstler auf den oberen Streifen der Außenwände. Die Schmalseiten im S. und N. sind erfüllt durch zusammenhängende Gruppen von lorbeerbekränzten Togafiguren, die meistens nach W. — wenn auch nicht wandern — so doch schauen. Auf diese beiden figurenreichen Friese kommen wir gleich noch zurück.

---

* Sonderschr. d. Ö. Arch. Inst. 2. 195, Fig. 60; Kubitschek, Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 5. 153, s. das Titelblatt.

Die beiden

Langseiten

im W. und im O. sind in der Mitte durch breite Türöffnungen unterbrochen; statt der beiden Wände haben wir vier Pfeiler. Hier ist also der obere Fries auf vier rechteckige Felder neben der Tür beschränkt: zwei im O. und zwei im W., die durch vier Einzelgruppen ausgefüllt sind, die ebenfalls die Heimkehr des Kaisers verherrlichen sollen, aber schon durch ihre Komposition und Ausführung sich deutlich abheben von den Szenen der Togafiguren der Schmalwände.

Wenn der Kaiser bei der Heimkehr die fünf Stufen des Haupteinganges hinaufstieg, so sollte er zu seiner Rechten[17] den sehen, der das ganze Denkmal gestiftet hatte.

S. P. Q. R.

Durch die Ausgrabungen vom Jahre 1903 hat das längst bekannte Sauopfer mit dem Penatentempel im Hintergrund (s. oben Taf. I) ein wesentlich anderes Aussehen bekommen. Man fand nämlich einen Marmorblock (Taf. II) mit dem anschließenden Teil des Reliefs, der jetzt im Lichthof des Museo delle Terme aufbewahrt wird. Man erblickt darauf eine ehrwürdige Gestalt mit langem Bart und Nackenschleier etwas vorn übergebeugt, und hinter ihm eine zweite entsprechende Gestalt, zum großen Teile zerstört; man sieht nur das Gewand an der rechten Schulter und die rechte Hand, die ein langes Szepter hält. Beide stehen vor einem Felsenaltar, der von einem Eichbaum beschattet wird; auf der anderen Seite anschließend die schon früher bekannten beiden Opferdiener an mit dem Opfertier und dem kleinen Tempel der Penaten. Die beiden neugefundenen Idealfiguren hat man gleich anfangs als Darstellung des Senatus Populusque Romanus[18] aufgefaßt, weil Senat und Volk den Friedensaltar gestiftet haben, durch den die Rückkehr des Kaisers geehrt werden sollte.

Sieveking (Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 10. 1907, 186—87) nimmt Anstoß an dieser Erklärung und nennt die Figur zunächst neben dem Altar vielmehr Aeneas. „Die Erinnerung an dieses Opfer [des

Aeneas], in den Bildschmuck der Ara Pacis aufzunehmen, war ein trefflicher Gedanke, um so mehr, als damit eine Ehrung für Augustus, den Nachkommen des Aeneas, verbunden war."

Der Unterschied beider Auffassungen scheint mir nicht so groß zu sein, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Auf der einen Seite der mythische Stammvater, auf der anderen Seite die Personifikation des römischen Volkes;[19] beides wäre angemessen. Durch eine Darstellung des Aeneas konnte Augustus sich geehrt fühlen, aber wir würden dann nicht erfahren, wer das Denkmal gestiftet hat; dem Sinne der Auftraggeber scheint es mir mehr angemessen zu sein, daß der Senat bei dieser Gelegenheit auch sich selbst nicht vergessen habe. Ferner habe ich noch ein anderes Bedenken gegen die neue Erklärung. Der Senat könnte allerdings dem Aeneas den Platz räumen, aber für den Repräsentanten des Volkes hätten wir dann keinen Namen und keine Erklärung. Beide Figuren scheinen von gleichem Range zu sein, wenn auch der Senat beim Opfer den Vortritt hat. Aber von einem Freunde oder Gefährten, der dem Aeneas koordiniert gewesen wäre, weiß die Sage nichts zu berichten. Mir scheint deshalb die alte Auffassung, welche das neugefundene Relief auf den Senat und das Volk bezieht, immer noch den Vorzug zu verdienen.

Der Tempel im Hintergrund mit den beiden thronenden Statuen der Penaten soll durchaus nicht andeuten, daß diesen Göttern das Opfer des Senates dargebracht wäre, sondern soll vielmehr die Lokalität im allgemeinen andeuten.[20] Rom wird bezeichnet durch die römischen Penaten. Auch der ruminalische Feigenbaum, der an anderer Stelle dieser Reliefs mit dem Lupercal deutlich hervortritt, weist auf das älteste Rom.

Die Prachtbauten des neuen kaiserlichen Roms brauchten auf der Ara Pacis nicht angedeutet zu werden, denn der heimkehrende Kaiser sah sie vor sich. Deshalb darf man auch kaum mit Petersen annehmen, daß ein Säulengang[21] des Altars selbst auf diesem Relief dargestellt wäre; das war, wie gesagt, nicht nötig. Der Gedanke, den der Senat ausdrücken wollte, ist deutlich genug: Du warst lange in der Fremde, jetzt aber begrüßen Dich wieder die Penaten des ältesten Roms und die Prachtbauten des Marsfeldes: Du bist wieder zu Hause.

Drei Elemente

Wenn wir rechts vom Haupteingang den Senat sehen, wie er ein Opfer vorbereitet, so wird man auf der anderen Seite die Göttin zu finden erwarten, der das Opfer dargebracht werden soll, also eine Darstellung der Pax, die zugleich mit dem Augustus geehrt werden soll. Früher lag die Sache anders; früher nahm man mit Petersen an, daß eine Statue dieser Gottheit im Inneren des Hofes neben dem eigentlichen Altar gestanden habe. Ich muß gestehen, daß ich diese Annahme nur ungern aufgebe, denn Petersens Hypothese scheint mir eigentlich dem Wirklichen vorzuziehen. Die geschlossene Komposition seines quadratischen Grundrisses scheint mir besser, als die des Rechteckes von zwei gleichen Teilen, die nur durch ein Gesims über der Tür verbunden sind. Namentlich aber hatten wir früher Platz für die Statue der Hauptperson, der nun fehlt. Der Künstler, der so viele unbedeutende Personen aus dem Volke mit ihren Weibern und Kindern darstellte, scheint die Hauptperson,* die Göttin des Friedens, vergessen zu haben. Und doch ist nach den letzten Ausgrabungen die Hypothese von Petersen aufgegeben und wird selbst von ihrem Urheber nicht mehr verteidigt. Jetzt sucht man natürlich die Pax unter den Figuren des Reliefs, allein vergebens. „Warum aber nun Tellus nicht Pax am Ziele des doppelten Festzuges, den wir doch der Pax geltend denken müssen?“ fragt Petersen[3] 304. Selbst eine Inschrift vielleicht auf der Front des Altars, von der übrigens keine Spur gefunden ist, würde diesem Mangel nicht abhelfen. Also wo bleibt die Hauptfigur,[22] die wichtiger ist als alle anderen Figuren zusammengenommen? In der Tat sehen wir jenseits der Tür eine volle matronale Gestalt, die auf einem Felsen ** thront. Beide Hände halten zwei Putten; der eine auf ihrem linken Knie reicht ihr eine der Früchte, die auf ihrem Schoße ausgeschüttet sind, der andere zu ihrer Rechten greift Nahrung suchend hinauf nach ihrer Brust. Im Hintergrunde oben sieht man blühende Blumen, namentlich Mohn und Ähren; im Vordergrund weiden oder ruhen die Tiere des Feldes.[23]

* Klein, Gesch. d. gr. Kunst 3. 372—73.

** Bei Petersen, Sonderhefte 2. 1902, Taf. III, Nr. 10.

Diese Gestalt pflegt man gewöhnlich als Mutter der Erde (Tellus) zu bezeichnen; allein man könnte sie vielleicht als Friedensgöttin auffassen. Wenn wir sie mit der Eirene des Kephisodot vergleichen, so springt die Verwandtschaft des Gedankens in die Augen; die eine sitzt, die andere steht; die eine kost mit einem, die andere mit zwei Putten; das ist kein Unterschied von Bedeutung. Wenn also bloß die Mittelgruppe erhalten wäre, so würde ich kein Bedenken tragen, in ihr die Pax zu erkennen, die wir für die ganze Komposition so notwendig brauchen.

Wunderbarerweise existiert dieselbe Gruppe noch einmal in einem afrikanischen Relief,[24] das heute im Louvre aufbewahrt wird; aber die Übereinstimmung ist so groß, daß wir für die Erklärung der römisch(-florentinischen) Gruppe nichts daraus lernen können.

Auf beiden Reliefs von Rom und Karthago ist die Mittelgruppe der Frau mit den beiden Putten von zwei Nebengruppen rechts und links umgeben; das römische Relief ist besser erhalten und zeigt links über einer umgestürzten Quellurne und Wasserpflanzen einen auffliegenden Schwan, der ein nach rechts blickendes Mädchen emporträgt, das mit der Linken sich auf den gebogenen Hals des Schwanes stützt, während die Rechte das halbmondförmig über ihr aufgebauschte Gewand ergreift.[25]

Dasselbe Gewandmotiv wiederholt sich bei der anderen Nebengruppe rechts; hier ist es ein Jüngling mit entblößtem Oberkörper, der auf einem Meerungetüm sitzt; zu seinen Füßen sind Wellen angedeutet, auf dem Relief von Karthago sogar ein Delphinkopf.[26]

Petersen* hat in diesen beiden Nebengestalten zwei Aurae velificantes (Plin. n. h. 36, 29) erkennen wollen; das ist natürlich nur eine Nottaufe, die höchstens bei dem Mädchen auf dem Schwan richtig sein könnte. Als Luft war diese Figur auch schon in einem Briefe des Kardinals Ricci (s. Petersen a. a. O. S. 52) benannt worden, während die anderen beiden Figuren als Erde und Wasser erklärt wurden. Ob diese Erklärung des Kardinals die richtige ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen; aber wenn wir einmal auf eine Darstellung der Friedensgöttin verzichten müssen, so erhalten wir

* Sonderhefte 2. 52—53.

dafür wenigstens einen verwandten Gedanken: die Segnungen des Friedens dargestellt mit Beziehung auf die drei Elemente. Das befriedete Land und das befriedete Meer ist natürlich jedem sofort verständlich und einleuchtend; nur das könnte zweifelhaft sein, was man sich denn eigentlich unter dem befriedeten Himmel vorzustellen habe. Aber der Himmel ist doch nur ein Abbild der Erde. Der blutige Kampf, welcher der Menschen Städte verwüstet, wird doch geschürt von der Göttin der Zwietracht; als der Bürgerkrieg bevorstand, jammerte der Dichter *:

So oft leuchteten nie grauenvolle Kometen.

Also auch im Himmel gibt es Kriegs- und Friedenszeiten; auch dort ist ebenso wie auf der Erde die Zeit des Kampfes und des Zwistes glücklich beendet. Wenn das richtig ist, so könnten wir auf eine Darstellung der Friedensgöttin selbst verzichten. Wie das Auge des Sterblichen sich geblendet wegwendet von der strahlenden Sonne und lieber bei den Gegenständen weilt, die von ihr beschienen werden, so gab es auch für den frommen Römer viele Götter, die er sich nicht, wie die Gestalten des griechischen Olymps, verkörperte[26a], sondern die er unkörperlich als einen Begriff in ihren Wirkungen verehrte. Vielleicht trugen die römischen Priester Bedenken, die griechische Personifikation des Friedens ** herüberzunehmen, und begnügten sich also statt der Göttin ihr segensreiches Walten zur Darstellung zu bringen.

Das also waren die beiden Reliefs rechts und links vom Haupteingang nach der Annahme von Jos. Durm,*** dem ich mich für die Anordnung der westlichen Türbilder anschließe. Die entsprechenden Tür-Reliefs im Osten[27] zeigen zwei

Stieropfer, †

auf die wir später noch (S. 25) zurückkommen. Petersen verbindet damit ein neuerdings gefundenes Fragment[28]: „Es stellt die ficus ruminalis

* Verg. Georg. 1. 488.

** s. die Münzen des Augustus bei Petersen, Sonderhefte 2. 129, Fig. 40—42, wo bei Nr. 41 die Personifikation fehlt; der Revers hat nur Heroldstab mit zwei verschlungenen Händen und Füllhörnern, darunter: Pax.

*** s. Dissel, Der Opferzug der Ara Pacis Augustae. Hamburg 1907. Taf. I.

† Bei Petersen Taf. VII.

dar, die am knorrigen Wuchs, aufsitzendem großen Vogel und umgeschlungenen Binden aufgehängter Weihgeschenke erkannt wird — — daneben Idealfigur (Faunus?),* — — hinter dem Baume müssen wir das — — Erzbild der lupa mit den Zwillingen voraussetzen und neben diesem Bilde als leibhaftig, wie Faunus, die Göttin Roma, die ja auf den Münzbildern der Ara Pacis kenntlich ist".

Wenn der Raum dazu ausreicht — was nur von den Originalen zu entscheiden ist — dann gewinnen wir vielleicht auch die Möglichkeit, ein neugefundenes Fragment einzuordnen. Es sind Reste einer sitzenden langbekleideten weiblichen Figur,[29] die Pasqui ausdrücklich als ein Gegenstück zu der sogenannten Tellus bezeichnet, die also sicher nicht mit zu den Figuren des S.- und N.-Frieses gehört haben kann. Es sind Reste des Mantels wahrscheinlich der Roma, die wir uns neben den Zwillingen auf dieser Platte zu denken haben. Sonst würde ich mir diese Roma am liebsten neben dem Senatus Populusque Romanus denken. Dissel a. a. O. S. 15 protestiert gegen diese Verbindung; aus diesen wenigen Falten eines weiblichen Mantels rekonstruiert er nicht nur eine Göttin, sondern eine Gruppe, welche die ganze Platte an der Tür ausfüllte; es „dürfte eine dem Tellus-Relief in der Hauptsache entsprechende Gruppe vorauszusetzen sein".

Das könnte also die oben vermißte Gruppe der Pax sein. So verlockend es also auch für uns wäre, eine ganze Gruppe zur Verherrlichung der Pax anzunehmen, so wird man doch diesen Vorschlag ablehnen müssen, weil für eine ganz neue Gruppe neben den breiten Türen kein Platz mehr vorhanden ist.

Wir haben also zwei Gruppen für den W. und zwei für den O., die beiden Stieropfer, die schon wegen der Breite sich zu einer Platte nicht vereinigen lassen. „Das zweite Stier-Relief der Villa Medici (A. P. Taf. VII rechts), das man als zum Friese der Ara Pacis gehörend ansieht, ohne daß dies durch bestimmte Fundtatsachen sichergestellt wäre, müßte demnach ganz ausscheiden, da es schwerlich anderswo unterzubringen ist." ** Das ist nun freilich ein unmöglicher Ausweg; beide Stier-Reliefs*** gehören aufs engste zusammen; mögen

* Petersen[3] Jahreshefte 9. 1906, 305.

** Dissel a. a. O. S. 17 A.

*** Bei Petersen, Sonderhefte 2. 112 und 116.

nun die antiken Pfeiler und Kapitelle zu den Reliefs gehören oder nicht. Entweder man muß beide verwerfen oder beide anerkennen. Das hat Petersen bereits mit vollem Rechte betont, er sagt von den beiden Reliefs: „Sie von der Ara Pacis zu scheiden ist weniger mißlich, als sie voneinander zu trennen,“* und sein Gegner, Sieveking, stimmt darin vollständig mit ihm überein, nur daß er die entgegengesetzte Schlußfolgerung daraus zieht; er scheut sich nicht, beide Reliefs mit Stieropfer einem anderen Monument zuzuweisen; für die Ara Pacis bleibt also nur das Sauopfer: „Die fünf Valle-Medici-Reliefs gehören nach meiner Ansicht zu einem Denkmal, das den divus Augustus verherrlichte, wie die Ara Pacis den lebenden Kaiser.“** Aber das sind Fragen, die erst bei einer letzten und definitiven Rekonstruktion ihre Erledigung finden werden; wenn entweder die Ausgrabungen vollständig beendigt sind oder die Gewißheit vorhanden ist, daß neue Funde nicht mehr zu erwarten sind, welche die Anordnung der alten beeinflussen könnten.

Wir kommen nun zum Fries der

Nord- und Südseite,

der sich äußerlich durch eine gedrängte Komposition meistens mit zwei Niveaus übereinander von der mehr breiten Anordnung der Tür-Reliefs unterscheidet.*** Es sind augenscheinlich Volksszenen, Männer, Weiber, Kinder; um den Friedensfürsten zu empfangen, haben sie alle die feierliche Toga [30] angelegt:

En Romanos rerum dominos, gentemque togatum, †

und wieviel Wert darauf Augustus legte, zeigt die Erzählung bei Sueton Aug. 40, der höhnend diesen Vers zitierte, wenn römische Bürger in anderem Aufzuge vor ihm erschien. [31] Ebenso war es auch bekanntlich Vorschrift, daß bestimmte Opfer laureatis omnibus dargebracht wurden.

* Petersen, Berl. Phil. Wochenschr. 1907, 965.
** Sieveking, Jahreshefte Ö. Inst. 10. 1907, 190.
*** Petersen, Il fregio dell' Ara Pac., Mitt. Röm. Inst. 1895, 138.
† Vergil, Aeneis 1. 286.

Während ich nur wenig bewegte, erwartungsvolle, ruhig dastehende Volksgruppen erblicke, redet man gewöhnlich von einer

Opferprozession

und Petersen (Sonderhefte 2. 105) meint: „Um alle zusammen nicht als in feierlicher Prozession einhergehend zu erkennen, muß man die Augen schließen.“ Dann muß z. B. auch v. Domaszewski die Augen geschlossen haben,* der davon redet, daß der Opferzug an der Stelle, der [rc. die] für die Ara Pacis bestimmt war, zum Stehen kommt, und S. 62 daß „der ganze Zug an der Opferstätte zum Halten gekommen war“.**

Bei einer Prozession geht und sieht alles nach einer Richtung; ein Opferzug braucht nicht wie ein deutsches Regiment zu marschieren, aber die Haltung des Gesichtes, des Körpers und der Füße muß doch bei allen Teilnehmern der Prozession im wesentlichen die gleiche sein. Auf unseren Reliefs dagegen ist die Ungleichmäßigkeit eine viel zu große.*** Namentlich die Stellung der Füße paßt durchaus nicht für eine Prozession, die meisten sind allerdings geradeaus gerichtet, andere dagegen zu diesen in einem rechten Winkel, wie z. B. VI. 28. 29. 33. 35; beim ersten Schritt in dieser durchaus verschiedenen Richtung würden Ordnung und Linien im Zuge gestört sein.

Gegen eine Opferprozession habe ich besonders das einzuwenden, daß Kinder nicht dahin gehören; die jüngsten von ihnen schätze ich auf ungefähr drei Jahre, denen ich einen Marsch von dem Augustusforum und den Carinen nach der Velia und dann quer über das ganze Marsfeld nach der Ara Pacis nicht zumuten möchte.

---

* Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 6. 1903, 61.

** Dissel a. a. O. S. 5, der seiner Larenhypothese wegen die Annahme einer Prozession nicht entbehren kann, versucht einen Mittelweg und nimmt an, daß der Opferzug vorn zum Stehen gekommen ist.

*** Nach meiner Zählung sind nach rechts oder links gewendet resp. en face:

Taf. IV	←— 8;	—— 4;	—→ 16	Personen
„ V	5;		8	„
„ VI	21;	7;	8	„

Dabei ist doch ein einheitliches Vorwärtsschreiten ausgeschlossen.

Man erkennt also deutlich die Absicht des Künstlers, wartende Volksgruppen darzustellen, innerhalb derer etwas Bewegung, schon um Einförmigkeit zu vermeiden, wünschenswert ist. Wenn der Künstler wirklich eine Prozession schreitender Paare hätte darstellen wollen, so hätte er auch für Zwischenräume sorgen müssen, damit sie ausschreiten konnten. Hauptsächlich die malerische Anordnung in zwei Niveau's in Vorder- und Hintergrund scheint mir zu der falschen Auffassung Anlaß gegeben zu haben, als ob der Bildhauer seine Figuren paarweise habe anordnen wollen. Einzelne Figuren bewegen sich, aber die große Masse wartet oder unterhält sich. Auf etwas anderes kommt es mir natürlich gar nicht an: augenblicklich stehen die meisten Figuren. Wie sie dahin gekommen sind, ist eine andere Frage; sicherlich sind sie gegangen, wenn auch nicht in Prozession.

Woher stammt überhaupt die Idee eines Festzuges zu verschiedenen Heiligtümern der Stadt? Unsere schriftliche Überlieferung weiß nichts davon.[32] Die Reliefs sprechen meines Erachtens deutlich dafür, daß die Gruppen halten und nicht umherziehen.

Selbst Petersen gibt dies für einzelne Gruppen zu (Sonderhefte 2. 98), wenn er von der Anordnung der Liktoren (Taf. XVIII a) redet, die „so nebeneinander schreiten, daß sie gar nicht hintereinander gedacht werden können“. Sonst aber hält er an der Prozession fest und leugnet nur eine Prozession zum Larentempel. Er fragt, ob jemand finden wird, daß damit befriedigend erklärt sei, weshalb am Friedensaltar nach Dissels Auffassung statt der Friedensfeier vielmehr eine Larenfeier dargestellt sei?* Aber in derselben Weise wird man auch gegen Petersens Annahme einwenden, daß auch eine Prozession zum Tempel des Tellus, des Marstempels usw. mit dem Friedensfest nichts zu tun habe. Faktisch vollzogen hat sich eine derartige Prozession sicher nicht, ebensowenig wie das Opfer an der Ara Pacis wirklich vollzogen wurde. Die unerwartet frühe Ankunft des Kaisers erlaubte weder das eine noch das andere. Selbst wenn eine Prozession zum Tempel der Terramater usw. beabsichtigt gewesen wäre, so ist sie nicht vollzogen und brauchte also in die künstlerische Chronik des Festes nicht aufgenommen zu

---

* Petersen, Berl. Phil. Wochenschr. 1907, 967.

werden. Deshalb hat der Künstler auch bei der Ara Pacis nicht das Opfer selbst, sondern nur Vorbereitungen zum Opfer zur Darstellung gebracht. Am allerwenigsten aber kann man sagen, daß eine solche Prozession durch die Grundidee des Festes (Empfang des Kaisers) bedingt wäre; ein innerer Gedankenzusammenhang zwischen dem Fest und einer vorhergehenden Prozession existiert nicht; sie brauchte also, da sie sich gar nicht vollzogen hat, auch nicht dargestellt werden, zumal da dadurch die Einheit des Ortes und der Zeit gefährdet wurde, die nur bei meiner Auffassung der Situation gewahrt bleibt.

Petersen besteht aber deshalb besonders auf dem Opferzuge, weil er, um den Platz auszufüllen, zwei Tempelfassaden anderen Ursprunges, den Tempel der Mater Magna und den Tempel des Mars Ultor (Taf. III, XIII u. VII) in die Komposition unseres Frieses mit aufgenommen hatte; deshalb ließ er die Festprozession erst sich nach dem Forum Augusti und nach dem Palatin bewegen.[33] Der Tempel der Penaten mit den Vorbereitungen zum Sauopfer (s.o. Taf. I, II) gehört wirklich zu den Reliefs der Ara Pacis Augustae, daher mußte der „Opferzug" auch hier (nach Petersen) ein Opfer dargebracht haben, ehe er sich seinem eigentlichen Ziele zuwandte. Obwohl Petersen die beiden Tempelfassaden jetzt nicht mehr verteidigt, hält er dennoch* an mehreren vorhergehenden Opfern fest und meint, „daß beim Friedensfeste vor der Pax schon Tellus und das Lupercal Verehrung und Opfer empfingen". Zu dieser Annahme ist, wie ich meine, jetzt kein Grund mehr vorhanden. Die beiden großen Fassaden scheiden aus und das kleine Tempelchen der Penaten soll nur die Lokalität andeuten (s. oben), d. h. die Heimat. Es ist nicht anzunehmen, daß die Festgesellschaft dort vorher ein Opfer dargebracht habe.

Die Laren

Auch Dissel in dem schon erwähnten Hamburger Programm vom Jahre 1907: Der Opferzug der Ara Pacis Augustae[34] erklärt sich für die Annahme einer Prozession; nur soll sie nicht, wie Petersen wollte, zum Tempel der Tellus und der Penaten usw.

* Jahreshefte 9. 1906, 314.

führen, sondern zum Heiligtum der Laren in summa sacra via. Ein Knabe, der eine verstümmelte Statuette, die als Larenbild erklärt wird, trägt, ist vorhanden;* er sollte wahrscheinlich, wenn das Opfer wirklich vollzogen werde, dekorativ neben dem Altar seinen Platz finden. Dissel (S. 8) ist nun sofort bereit, noch eine zweite Statuette vorauszusetzen, und in der Anwesenheit der Laren den Schlüssel zum Verständnis der Situation zu finden und dementsprechend erklärt er auch die Figuren bei Petersen Taf. VI, 1—5 als vicomagistri.[35] Er trägt dadurch einen fremdartigen und, wie ich glaube, falschen Gedanken hinein; für ihn wird diese Annahme bestätigt durch den kleinen Tempel,** den Petersen sehr richtig als Penatentempel bezeichnet. An der Vorderseite sieht man zwei thronende Männer mit dem Szepter in der Linken, die Dissel für Laren erklärt. Wenn nun auch Wissowa meint***: Der Typus (d. Lares) zeigt große Ähnlichkeit mit dem der verwandten dei penates publici,† so wird man doch in unserem Falle an Petersens Erklärung festhalten, weil die beiden thronenden Männer von der Statuette des Knaben (s. oben) durchaus verschieden sind, und man ohne Not doch nicht zwei ganz verschiedene Typen derselben Gottheit in demselben Kunstwerk annehmen wird.

Der Kult der Laren ist in Italien uralt, sie standen in der Mitte zwischen den Geistern und Göttern und sind höchstens als Halbgötter zu bezeichnen. Es war ein populärer Kult des kleinen Mannes, bei dem sogar Sklaven und Freigelassene funktionierten. Vor den Altären der Laren pflegten die gewöhnlichen Bezirksvorsteher, aber nicht der römische Senat, zu opfern, und noch weniger der Kaiser selbst, der nach Dissels Annahme sich selbst ein Opfer hätte darbringen müssen, wenn er den Laren opferte, denn sein Bild war mit dem der Laren vereinigt.

Ebensowenig ist anzunehmen, daß der Senat vor der Ankunft des Kaisers, diesen kaiserlichen Larenbildern seine Huldigung dargebracht hätte, wenn er gleich darauf den heimkehrenden Kaiser in Person begrüßen konnte.

---

* Bei Petersen, Sonderhefte 2. Taf. VI, Nr. 3 s. unten S. 34.

** Bei Petersen, Sonderhefte 2. Taf. III, Nr. VIII, s. oben Taf. I.

*** Roschers Lex. d. Myth. s. v. Lares 1872.

† Hermes 22. 31 ff.

Wenn aber dennoch eine Prozession zum Larentempel beschlossen war, so mochte das dort gefeiert und verewigt werden, aber nicht in den Reliefs der Ara Pacis am Marsfelde, die mit den Laren nichts zu tun hatte.

Der Kult der Laren hat allerdings einige Jahre später durch die kaiserliche Reorganisation [36] ein etwas vornehmeres Aussehen bekommen,* was die Inschriften [37] durchaus bestätigen; sie sind zuletzt gesammelt (vom Jahre 747/7—223 n. Chr.) im Bull. d. comm. arch. d. Roma 1906, 201. Wenn Horaz in seinen Litteraturbriefen** den Kult der Laren erwähnt, so sind das noch die Laren der Republik, denen allerdings bereits damals, d. h. im Jahre 741/13 nach Mommsen der Kult des Genius Augusti beigesellt ist.

Das müssen wir für die Zeit der Rückkehr des Augustus im Jahre 13 v. Chr. im Auge behalten. Wenige Jahre später hätte eine Anspielung auf die kaiserliche Reform des Larenkultus vielleicht als eine Schmeichelei für den Augustus aufgefaßt werden können; aber damals lag durchaus kein Grund vor, die Laren der alten Zeit mit dem Altar des Kaiserfriedens in Verbindung zu bringen.

Wer die Theorie einer Prozession nach anderen Kultstätten überhaupt aufgibt, kann auch an Dissels Festzug zu den Laren nicht glauben.

Es ist vielmehr die Bevölkerung der Hauptstadt, die dem Augustus bis an die Grenze des Marsfeldes entgegengeströmt ist, und seine Ankunft mit Ungeduld erwartet. Martial, epigr. 8. 21 schildert später die Stimmung der hauptstädtischen Bevölkerung in ähnlicher Lage vorm Anbruch des Tages:

Phosphore, redde diem: quid gaudia nostra moraris?
Caesare venturo, Phosphore, redde diem.
Roma rogat. — —
Iam, Caesar, vel nocte veni: stent astra licebit,
Non deerit populo te veniente dies.

Die obenerwähnte Frage, ob das Volk steht und wartet, oder ob es sich zum Altar bewegt, ist insofern von Bedeutung, als die weitere Frage damit zusammenhängt, ob die Ankunft des Kaisers bereits erfolgt ist oder nicht.

---

* s. m. Augustus II. 515 A. 57 u. 517 A. 67.

** s. Mommsen, Hermes 15. 103.

Die ganze Situation ist doch in Kürze diese. Rom beschließt, seinem Kaiser entgegenzuziehen und seine Heimkehr durch ein vom Senat beschlossenes Opfer am Altar des Kaiserfriedens zu feiern. In dem Augenblicke also, indem der Kaiser mit seinem Gefolge die Grenze des Marsfeldes erreicht hat, muß das gelobte Opfer vollzogen werden.

Vorbereitung zum Opfer

Es leidet nun aber keinen Zweifel, daß das Opfer nach der Darstellung unseres Reliefs noch nicht vollzogen ist. Darstellungen offizieller Staatsopfer sind in der Kunst des kaiserlichen Roms bis zum Überdruß häufig; denn jeder Kaiser wünschte so glücklich zu sein, daß er den Göttern dafür zu danken hatte, und so fromm, daß er dieser Pflicht wirklich genügte; daher die große Menge der Opferdarstellungen; wir kennen also die einzelnen Vorgänge eines öffentlichen Opfers sehr genau. In den meisten Fällen hat sich der Künstler begnügt, die Vorbereitungen zum Opfer darzustellen, und nicht den Moment gewählt, wo das Opfertier bereits sterbend am Boden liegt; aber auch das kommt vor, z. B. bei dem Opfer des Themistokles,* wo wir zwischen dem Themistokles und dem flammenden Altar das Vorderteil eines Buckelochsen am Boden liegen sehen. Auch bei den sehr zahlreichen Darstellungen des Taurobolium liegt der Stier bereits sterbend am Boden und eine männliche oder weibliche Flügelgestalt stößt ihm das Schwert in die Weichen. Meistens aber hat der Künstler, um diesen häßlichen Anblick zu vermeiden, den letzten Moment vor der Tötung des Tieres gewählt, wo der Opferschlächter bereits mit gewaltiger Wucht das Beil schwingt, das im nächsten Augenblick den niedergebogenen Kopf des Opfertieres treffen wird; und ähnlich in einer anderen Szene,[38] wo der Stier mit dem kauernden Opferknecht, der das Tier niederbeugt, genau unserer Darstellung entspricht bei Petersen a. a. O. Taf. VII, XIX.

Auf den Reliefs der Ara Pacis wird an drei Stellen ein Opfer vorbereitet. Zwei Stieropfer zeigen die Reliefs an der einen Tür und ein Sauopfer an der anderen; im Friese der Querseiten über-

* Mitteil. d. Athen. Inst. 21. 1896, 22.

haupt nicht. Bei dem ersten Stieropfer* ist die Situation sofort klar; das Opfer ist noch nicht vollzogen, denn der Stier wird erst an seinen Platz geführt. Bei dem zweiten Stieropfer** steht der Stier allerdings bereits an Ort und Stelle, ihm wird der Kopf von dem knieenden Opferknecht herabgebogen, als ob der tödliche Hieb jeden Augenblick erfolgen solle; allein er erfolgt nicht; die Figur des zweiten Opferknechtes ist weggebrochen, aber man sieht noch unten seine rechte Hand, welche dem Stier sein Opferbeil an die Schnauze legt, um dem Kopf die richtige Stellung zu geben.*** Also auch hier nur Vorbereitungen zum Opfer; es ist eine Vorübung, die beiden Opferknechte wollen den Stier beschäftigen, damit er ruhig bleibt und nicht ausbricht. Im Hintergrund sieht man rechts drei Liktoren und Flötenbläser, die bei einem offiziellen Staatsopfer ebensowenig fehlen durften wie die Opferschlächter. Petersen dachte sich früher diese beiden Gruppen an der Spitze seines Opferzuges, hat diesen Gedanken zum Teil aber mit Recht aufgegeben. In der Tat besteht keine Verbindung der Stieropfer mit den Togafiguren der anderen Seite. Sie sind überhaupt keine Opfer im eigentlichen Sinne des Wortes, denn beiden fehlt die Hauptperson, die in des Staates oder im eigenen Namen das Gebet spricht und das Opfer den Göttern darbringt, während die beiden Opferschlächter nur als ihr Werkzeug anzusehen sind. Darin besteht eben der Unterschied zwischen unserer Szene und der oben herangezogenen Gruppe von Boscoreale, daß dort der vornehme Mann mit dem Lorbeerkranz hinter dem Stiere sichtbar ist neben der Fassade eines Tempels, und daß ein zweiter Opferknecht mit dem Beile bereits ausholt zum tödlichen Schlage. Auf unserem Relief sind die beiden Stieropfer, die ich nicht mit Sieveking ausscheiden aber doch von den Volksgruppen der anstoßenden Nebenseite scharf scheiden möchte, vielmehr typisch; sie sollen wie die Bukranien nur im allgemeinen den Gedanken ausdrücken: hier ist die Stätte, wo den Göttern geopfert wird. In gleicher Weise hatte Augustus vor seinem berühmten Tempel des palatinischen Apollo einen Altar errichtet, und an jeder Ecke des Altarplatzes sah man eine Nach-

* Petersen, Sonderhefte 2. Taf. VII links.

** s. Petersen a. a. O. rechts.

*** s. Petersen, Sonderhefte 2. Text S. 113.

bildung der Kuh des Myron,[39] als ob in jedem Augenblicke dem Gotte ein Rind als Opfer zugeführt werden könnte.

Und vier Rinder umstanden den Altar, Werke des Myron,
Rinder, die treffliche Kunst bildete lebenerfüllt.*

Beide Stieropfer sind also nicht heranzuziehen, wenn es sich darum handelt, den Moment zu bestimmen, der auf der Ara Pacis dargestellt werden soll.

Spezieller war die Opferung in der dritten Gruppe mit dem vorliegenden Falle in Verbindung gebracht. An der gegenüberliegenden Tür sah man Vorbereitungen für das Sauopfer, das der Senat der Friedensgöttin darzubringen hatte. Die neue Platte mit dem römischen Senat und Volk, die bei Petersen noch fehlt,** bildet mit dem Sauopfer unter dem Penatentempel eine Einheit. Über dem felsigen mit Früchten und Guirlanden geschmückten Altar hält die verschleierte Figur des Senates den rechten Arm; der untere Teil mit der Hand ist leider weggebrochen; von einer Opferschale oder einer Buchrolle mit dem Wortlaut des Gebets *** ist keine Spur erhalten. Wahrscheinlich hielt diese Idealfigur nichts in der Hand. Die ruhige Haltung der beiden Opferknechte und des Opfertieres an der anderen Seite des Altars zeigt, daß das Opfer noch nicht begonnen hat. Der Flötenspieler, der sehr häufig das Gebet zu begleiten hatte,† ist noch nicht zur Stelle. Auch der Opferknabe mit dem geschlossenen Weihrauchkästchen,†† aus dem der Opfernde bei der heiligen Handlung Weihrauch streut, steht noch müßig in den Reihen der Zuschauer, während dieser Diener bei den schon erwähnten Suovetaurilien des Constantinsbogen mit seinem geöffneten Kästchen zur Linken dicht neben dem Opfernden steht; auch bei dem feierlichen Opfer zur Einweihung von Trajans neuer Donaubrücke steht der Knabe mit dem geöffneten Kästchen zur Rechten des Opfernden, ein zweiter mit der

* s. m. August. I. 963; Overbeck, Plastik I.[4] 268.

** s. Taf. II; vgl. Dissel, Opferzug der Ara Pacis. Taf. III, und E. Strong, Rom. sculpt., p. 53; eine schöne Photographie dieser wirkungsvollen Szene verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Rizzo, des Direktors des Museums der Diocletians-Thermen.

*** Vgl. Birt, Buchrolle Fig. 42: Relief am Constantinsbogen.

† s. m. August I. 924.

†† s. Petersen, Sonderhefte 2. Taf. IV, 24.

Doppelflöte dahinter. Also auch bei der dritten Opferszene der Ara Pacis dasselbe Resultat, nur Vorbereitung und Erwartung, aber nicht das Opfer selbst. Namentlich aber zeigt die zwanglose Haltung der Volksszenen, die sich unterhalten und bald hierhin bald dorthin blicken, daß die heilige Handlung noch nicht begonnen hat, daß der richtige Moment, d. h. die Ankunft des Kaisers noch nicht erfolgt ist, und das stimmt mit dem wirklichen Verlauf der Begebenheiten vollständig überein; bis zum wirklichen Opfer ist es damals wegen der verfrühten Ankunft des Kaisers nicht gekommen. Aber es waren bereits Vorbereitungen getroffen und der Senat mußte sich also begnügen, der Erwartung und Spannung der Hauptstadt Ausdruck zu geben. Das, was der Künstler dargestellt hat, entspricht also genau dem was wirklich geschehen ist.

Anwesenheit des Kaisers?

Der Kaiser war also in dem geschilderten Moment an der Ara Pacis nicht gegenwärtig; denn worauf hätte man sonst noch zu warten gehabt?

Man könnte nun vielleicht meinen, die vollzogene Heimkehr sei mit der Situation doch zu vereinen, weil der Kaiser, nachdem er das Marsfeld betreten, selbst das Opfer der Göttin dargebracht habe.

Allein zunächst sind die Figuren, die man Augustus nennt (s. u. S. 35), durchaus nicht damit beschäftigt, ein Opfer darzubringen, und außerdem hat Augustus es gar nicht zu vollziehen: der Senat hatte beschlossen, die Rückkehr des Kaisers durch Errichtung einer Ara Pacis Augustae zu feiern und der Senat (nicht der Kaiser) mußte an diesem Altar das erste Opfer darbringen. Nicht nur die Friedensgöttin, sondern auch der Kaiser sollte dadurch geehrt werden, und der Kaiser hätte auch sich selbst ein Opfer darbringen müssen, wenn er den neuerrichteten Altar durch ein Opfer eingeweiht hätte. In der Tat haben die neuen Ausgrabungen, wie ich meine, die Frage gelöst; das Opfer soll vollzogen werden von dem Senatus Populusque Romanus, der sich nach dem neugefundenen Relief* rüstet, seinen Beschluß auszuführen. „Auf seiner Außenseite zeigt sich der fehlende Teil des Sauopfers — — aber anders, als ich

* s. Taf. II; Dissel a. a. O. Taf. III.

vermutete. Der, welcher über dem roh geformten Altar — — libierte, ist nicht Augustus, sondern eine Idealfigur“ (Senat.).*

Wer das also zugibt, der muß auch zugeben, daß Augustus nicht gegenwärtig ist. Er hätte als Heros das Opfer entgegennehmen oder vielleicht als Mensch das Opfer darbringen können; aber bloß als Zuschauer unter den Zuschauern anwesend zu sein, das war nicht die Rolle, die dem Herrscher der Welt zukam, die der Senat am allerwenigsten ihm auf dem Relief des Senates zuweisen konnte.

So verschieden auch die Personen sein mögen, die auf unseren Reliefs von verschiedenen Augustus genannt sind, so stimmen sie doch darin überein, daß keiner ein Opfer vollzieht, auch nicht Sievekings Augustus (s. u. S. 40—41). Wenn Augustus auf dem vom Senat bestellten Relief zur Darstellung kommen sollte, so durfte es nur in einer Weise geschehen, daß der unbefangene Zuschauer auf den ersten Blick ihn als den erkannte, der neben der Friedensgöttin durch dieses Denkmal geehrt werden sollte.

Augustus hat oft im Namen des Staates, z. B. als XV vir, ein Stieropfer dargebracht; aber wie genau dabei religiöses Zeremoniell beachtet wurde, zeigen die neuentdeckten Protokolle über die Säkularfeier, z. B. zum 1 Iuni (Z. 104): K. Iun. in Capitolio bovem m[a]rem Iovi optimo maximo proprium inmolavit imp. Caesar Augustus ibidem alterum M. Agrippa p[re]cati autem sunt ita: dann folgt das Gebet mit Angabe der vornehmen Männer, die gewissermaßen als Zeugen den Altar umgaben. Daß die Volksmenge ferngehalten wurde und nur von der Ferne der heiligen Handlung zuschauen durften, versteht sich von selbst.

Wenn der Kaiser also auf unserem Relief gegenwärtig war, so mußte er ganz anders in den Vordergrund treten. Der Senat, der sich stets in Ehren und Schmeicheleien für den Kaiser zu überbieten suchte, hätte den Gedanken, daß Augustus dem Erdkreis den Frieden gegeben und nun als Friedensfürst heimkehre, einen deutlichern und unverkennbaren Ausdruck geben müssen; und dieser Ausdruck lag durchaus nicht etwa außerhalb der Gedankensphäre oder Kunstmittel des Senates. Die Situation wäre damals fast die

* Petersen, Jahrb. d. D. Arch. Inst. 18. 1903, Anz. S. 184 (daß der Senat schon libierte, ist allerdings ein Irrtum).

gleiche gewesen, wie im Jahre 29 v. Chr. bei dem dreifachen Triumphe des Kaisers, wo sie auf den Münzen und in den Gedichten bereits seinen offiziellen Ausdruck gefunden hatte:* das Tier des Krieges bringt uns den Fürsten des Friedens.

Nicht mehr getürmt unaufhaltsam zu Kämpfen streitender Heere
Stürmt jetzt der Elefant mit dem gewaltigen Zahn,
Sondern neigt sich in Furcht und bietet den Nacken dem Joche,
Weil den Wagen er zieht Cäsars, des himmlischen Gott's.
Auch das Tier erfreut sich des Friedens, die Türme des Ares
Warf es hinweg, und es bringt jetzo den Vater des Rechts.**

Dieser fein pointierte Gedanke war der alexandrinischen Dichtung und Kunst ganz geläufig,*** und derselben Quelle hätten sich wohl auch verschiedene andere Variationen dieses Gedanken entnehmen lassen, weil jene Idee am Hofe von Alexandria — einerlei, ob mit Recht oder Unrecht — oft zur Darstellung gebracht werden mußte.

An Vorbildern hätte es also dem römischen Senate durchaus nicht gefehlt; wenn er also den Kaiser nicht sofort erkennbar hat darstellen lassen, so müssen wir schließen, daß er ihn überhaupt nicht hat darstellen wollen.

Bestimmte Personen des Kaiserhauses?

So groß auch die Verschiedenheit ist in der Auffassung einzelner Personen unserer Reliefs, so sind doch alle darin einig, daß festlich gekleidete Volksszenen dargestellt sind mit Vertretern verschiedener Stände; natürlich ist der Senator vertreten, der das Denkmal bestellt hat, ferner Beamte mit ihren Liktoren, Priester mit Dienern und Opferknaben; nur Waffenträger und Soldaten fehlen gänzlich.[40] Manche dieser Köpfe sind so realistisch und so individuell, daß der Künstler sicher bestimmte Persönlichkeiten im Auge hatte, wenn wir sie auch nicht benennen können.

Alle tragen den Stempel der Kunst und der Zeit des Augustus, was in der Tat niemals bestritten ist. Die festliche Kleidung der einzelnen Personen und der vornehme Stil des Künstlers heben alle Gruppen gewissermaßen in ein höheres Niveau; es sind ja sicher

* s. m. Augustus I. 470; II. 257.
** Anthol. Pal. 9. 285.
*** s. m. Augustus II. 257.

auch wirklich vornehme Männer[41] dargestellt, aber auch die Männer aus dem Volke in ihrer vornehm fallenden Toga mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte machen einen imponierenden Eindruck. Allein „der feine Reliefstil bester römischer Zeit läßt noch nicht auf den Augustus, der Lorbeerkranz und der Festschmuck, der auch gewöhnliche Gesichter adelt, läßt noch nicht auf den Imperator schließen".*

Volksszenen brauchten, um als solche erkannt zu werden, in der antiken Kunst noch nicht gemein und häßlich zu sein. Wir können z. B. die Probe machen bei denen, die sicher nicht zur vornehmen Gesellschaft gehören. Denken wir uns den verhüllten Opferdiener (Taf. VI, 18) einmal ohne das Opferbeil, das er auf der Schulter trägt, so ist er jugendlicher und auch kleiner als der Verhüllte neben ihm (Taf. VI, 20), aber äußerlich gerade so vornehm; oder die Liktoren (Taf. VI, 7, 8, 11; IV, 1, 3), wenn sie keine Fasces trügen, ständen sie gesellschaftlich nicht tiefer als ihre Nachbarn. Damit soll natürlich durchaus nicht gesagt sein, daß der Künstler nicht auch Vornehme dargestellt hat, aber dann sind diese z. B. als Priester durch den Apex oder als Beamte durch die Abzeichen ihrer Würde charakterisiert. Es wird kaum eine vornehme Person in Rom gegeben haben, die dem Kaiser bei dieser Gelegenheit nicht entgegengezogen wäre; selbst Mitglieder der Dynastie, die in Rom geblieben sind, können wir erwarten. Nur den Kaiser und seine Reisebegleiter in unseren Reliefs wieder zu erkennen, würde vergebliche Mühe sein.

Während wir also auf dem Fries der Marmorschranken nur die in Rom zurückgebliebenen — hoch und niedrig — erkennen können, welche die Rückkehr des Augustus mit seiner Begleitung erwarten, geht die allgemeine Meinung dahin, daß die Ankunft des Kaisers bereits erfolgt ist; man will nicht nur den Augustus, sondern auch das ganze kaiserliche Haus — Lebende und Tote — auf dem Fries erkennen. Darin sind die Neueren fast alle einig, obwohl sie im einzelnen dann für dieselbe Figur wieder sehr verschiedene Namen vorschlagen.

Bereits in meinem Augustus hatte ich im Anschluß an Bernoulli diesen Vorschlägen gegenüber mich ablehnend verhalten und ich

* s. m. Augustus I. 855—856.

freue mich, zu sehen, daß auch ein französischer Archäologe, Courbaud, Le bas-relief romain (Paris 1899), der die Ara Pacis S. 77 bespricht, und S. 80 die Hypothese von Petersen behandelt, sehr skeptisch bleibt: il donne tous les noms: après Auguste, voici Lucius César, Livie, Drusus et Germanicus, les deux Julie, Tibère etc. C'est être bien précis sur de bien faibles indices. — — Il ne faut pas vouloir trop prouver — — —

Merkwürdigerweise haben sich dabei alle auf dem Außenfries der rechten Wand (Taf. VI) beschränkt; mit demselben Rechte könnte man sich aber eine kaiserliche Familie auch aus den Figuren der linken Wand (Taf. IV und V) heraussuchen: Liktoren sind bereits vorhanden (Taf. IV, 1, 2) und ihre Zahl ist durch die neueren Ausgrabungen noch bedeutend verstärkt.*

Einen „Verhüllten“ treffen wir ebenfalls (Taf. IV, 8) wie auf der anderen Seite; auch Weiber und Kinder fehlen nicht, denen man mit demselben Rechte, wie drüben, die Namen der großen Prinzessinnen und der kleinen Prinzen der kaiserlichen Dynastie beilegen könnte. Allein bis jetzt hat man sich auf die eine Seite beschränkt, und auch hier ist eine Übereinstimmung durchaus nicht erreicht.

Natürlich ist bei einem solchen Streit derjenige im Vorteil, der sich auf eine allgemeine Behauptung beschränkt, der eine Figur nur als Togafigur bezeichnet, was jeder, auch der Gegner, zugeben muß. Wenn dann aber speziellere Erklärungs- und Benennungsversuche gemacht werden, jene Togafigur Augustus oder Agrippa zu nennen, dann ruht die ganze Beweislast auf dem Urheber solcher Hypothesen, der Gründe verschiedener Art vorzubringen hat, deren Beweiskraft sich auch der Gegner nicht entziehen kann.

Die beigefügte Tabelle zeigt aber, daß ein solcher Beweis noch nirgends geglückt ist, daß die Meinungen der einzelnen noch heute mehr wie je auseinander gehen. Ein allgemein anerkanntes Resultat, von dem man bei diesen Namengebungen ausgehen könnte, gibt es nicht, trotz der oft wiederholten Versuche. Jeder bezweifelt die Resultate, auf die seine Vorgänger ganz besonderes Gewicht legten, und wenn er mehrmals dieses Thema behandelt hat, sogar seine eigenen.

---

* Not. d. scavi 1903, 564, Fig. 9.

Petersen Tafel VI

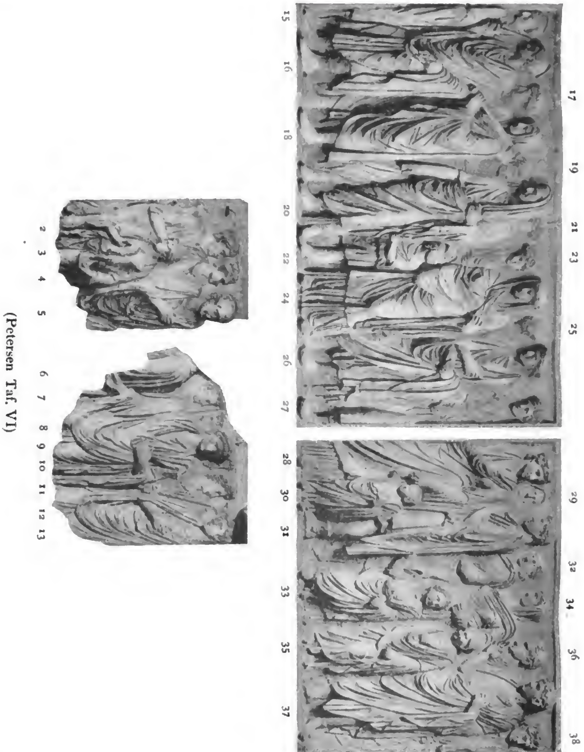
	4 und 6	9 (Apexträger)	15 16	20 (d. Verhüllte)	21	23
v. Duhn Miscell. Cap.				Jul. Caesar		
Ann. d. Inst. 1881.	Zwei Konsuln	Augustus		Agrippa?		
Dütschke Hamburg 1880.						
Milani Röm. Mitt. 1891.		Flamen Dialis	Zwei . Salier	Augustus	Drusus min.	
E. Petersen 1. Röm. Mitt. 1894.		Flamen Dialis	Flamines	Augustus	L. Caesar	
2. Sonderschriften 2 Wien 1902.		Augustus		Agrippa		
3. Jahreshefte 1906.	Zwei Konsuln			Geist des Agrippa		
Benndorf (b. Petersen[2] 109).		Augustus		Geist des Jul. Caesar		
Reisch Wien. Stud. 1902.		Flamen (Dialis?)		Augustus	Enkel (L. Caesar)	Vestalin
v. Domaszewski Jahreshefte 1903.		Augustus	Zwei Flamines 16. fl. Martial. L. Corn. Lent.	Agrippa	L. Caesar	Vipsania Polla
Dissel Hamburg 1907.	1—5 magistri vici	Augustus		Geist des Jul. Caesar		
Sieveking Jahreshefte 1907.		Claudier		Lepidus mit s. Enkel		

Neugefundene Fragmente.

Not. d. sc. 1903.	p. 564	573
Petersen Jahreshefte 1906.		S. P. Q. R.
Sieveking Jahreshefte 1907.	Augustus	Aeneas

24	26 27	28 30 Kind	31 33 Knabe	34	35	36	37
		29 Octavia 30 Claud. Antonia	Drusus mit Germanicus	Livia	Livilla	Kaiserl. Arzt	Augustus
Julia	Tiberius	Antonia mit Claudius	Drusus mit Germanicus	Livia	Livilla		
Livia		Antonia mit Livilla	Drusus mit Germanicus	Julia	Julia min.		Tiberius
Livia oder Julia? S. 108		Antonia mit Claudius	Drusus mit Germanicus	Julia	Livilla		
						Maecenas? (S. 302)	
Livia	Tiberius					Maecenas	
Livia	Flamines minores	Enkel (n. Claudius)	C. Caesar				
Vipsania Agrippina		Antonia mit Claudius	Drusus mit Germanicus	Livia	Livilla		
Livia							

Mit Recht drängt sich also die Frage auf, ob der Weg, der in den letzten 30 Jahren so oft beschritten wurde, wirklich zu dem gewünschten Ziele führt, ob nicht der Mangel an gesicherten Re-



(Petersen Taf. VI)

sultaten vielmehr die falsche Fragestellung und die Unmöglichkeit des Beweises klargestellt hat, ob nicht die verunglückten Versuche wesentlich dazu beigetragen haben, die ikonographischen Studien in Mißkredit zu bringen. Besonders vorhängnisvoll würden diese

Versuche dann werden, wenn man jemals die unerwiesenen Hypothesen bei der Bestimmung neuer Funde als Ausgangspunkt nehmen wollte. Was Reisch* auf die beiden Hauptpersonen beschränkt hat, trage ich kein Bedenken, auf alle Personen auszudehnen: „Wie dieses Schwanken der Meinungen zur Genüge zeigt, sind die beiden in Betracht kommenden Köpfe des Frieses nicht derart charakterisiert, daß ihre Ausdeutung als Porträts subjektiver Abschätzung entrückt wäre". Er denkt dabei an den „Apexträger" und den „Verhüllten", die in der Tat für alle neueren Benennungsvorschläge — auch den von Reisch — den Ausgangspunkt bilden. Das ist auch der Grund, weshalb wir uns zunächst auf diese beiden Figuren beschränken. Wenn es gelingt, hier die Grundlosigkeit der Benennung nachzuweisen, so stürzt damit das ganze Kartenhaus zusammen und wir können uns bei den übrigen kürzer fassen.

Der Apexträger

(Taf. VI, 9)

Wie sehr das Urteil in der Benennung der einzelnen Personen schwankt, zeigt namentlich der Umstand, daß nicht weniger als vier Personen von verschiedenen Erklärern als Augustus bezeichnet sind: Taf. VI, 9, 20, 37 und Not. d. scavi 1903, 564; das erweckt nicht gerade ein günstiges Vorurteil für die Sicherheit der Resultate. Ich halte alle vier für falsch. Aber relativ am besten begründet scheint mir doch die Hypothese von Duhns zu sein, die auch Petersen schließlich angenommen hat, daß der Apexträger[42] (Taf. VI, 9, s. o. S. 34) als Augustus zu bezeichnen sei.**

„Das Wort Apex bezeichnet ursprünglich den stabartigen Aufsatz, welcher gewöhnlich Virga genannt wird, und ist dann als pars pro toto auf die ganze Kopfbedeckung übertragen worden."*** Es war eine enganliegende Kappe aus dem weißen Fell eines Opfer-

* Wiener Studien 24. 1902, 426.

** Vgl. Sieveking, Jahreshefte des Ö. Arch. Inst. 10. 1907, 181.

*** s. Helbig üb. d. pileus S. B. d. Münch. Akad. Phil. Kl. 1880, 511 — —, Sur les attributs des Saliens, Mém. de l'acad. d. inscr. et b. lettr. 37. II. Paris 1906. p. 205.

tieres mit einer aus Olivenholz geschnitzten Spitze,[43] ungefähr von der Form einer Pickelhaube, welche der flamen Dialis zu tragen pflegte.[44] Mit anderen priesterlichen Attributen sieht man sie z. B. auf Münzen des Julius Cäsar und M. Lepidus.*

Die Annahme von Dütschke, der den Kaiser auch ohne Apex in Taf. VI, 37 erkennen wollte, ist mit Recht definitiv aufgegeben; v. Duhn war es, der in den Ann. d. Inst. 1881 zuerst den Apexträger als Kaiser proklamierte; ohne zunächst mit seiner Annahme viel Beifall zu finden: Milani und Petersen[1] sahen in dem Apexträger vielmehr einen flamen Dialis und Reisch schloß sich ihnen an. Später bekehrte sich Petersen[2] (Wien 1902); er erkennt den Kaiser an dem Familientypus, an den Konsuln und Liktoren in seiner Nähe und an dem Apex, der den Pontifex maximus kennzeichnen soll; v. Domaszewski und Dissel sind auf seine Seite getreten.

Was nun zunächst den Pontifex maximus betrifft, so steht es fest, daß Augustus bei seiner Rückkehr im Jahre 13 v. Chr. noch gar nicht Pontifex maximus gewesen ist; und daß das der Zeitpunkt ist, der in unserem Fries dargestellt werden soll, scheint mir nach der Erörterung von Domaszewski's** nicht mehr zweifelhaft. Und selbst wenn Augustus damals schon Oberpriester gewesen wäre, so hätte er dennoch den Apex nicht getragen. Wir haben aus der Kaiserzeit viele Darstellungen von Opfern, die der Kaiser für den Staat darbrachte in seiner Eigenschaft als Oberpriester; aber er trägt dabei niemals den Apex,[45] der den Opfernden höchstens als flamen charakterisieren konnte. J. Bernoulli, das ganze Material wie kein anderer übersah, hat darauf schon im Jahre 1886 hingewiesen: Durch die zwei — — Liktoren scheint mir Augustus keineswegs sichergestellt; der Apex ist bei Kaisern meines Wissens nicht nachzuweisen.*** Und diese Behauptung ist bis jetzt von niemand widerlegt worden;† das wäre doch eine Vorbedingung für alle weitere Beweisführung gewesen. — Der Träger des Apex (Taf. VI, 9) kann also Augustus

* Bei Helbig, S. B. Taf. II, 20, 21.

** Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 6. 1903, 58. Auch Sieveking, Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 10. 1907, 183 entscheidet sich mit Recht für das Jahr 13 v. Chr.

*** Bernoulli, R. Ikonogr. 2. I. 45.

† Über die Erklärung v. Domaszewski's s. unten.

nicht sein. Früher kannten wir in seiner Umgebung nur zwei andere Apexträger, jetzt sind aber noch zwei weitere gefunden, die derselben Gruppe angehören.[46] Der Kaiser wäre nun nur noch Einer unter Fünfen, die alle dasselbe Abzeichen tragen; er träte also noch weniger in den Vordergrund, als man früher annehmen mußte. v. Domaszewski* verzichtet also auf Petersens Annahme, daß Augustus damals Pontifex gewesen sei, und meint: „Reisch hat in seiner Untersuchung** mit Recht daran Anstoß genommen, daß Augustus als Pontifex maximus einen Apex trägt. — — Die Frage hätte vielmehr lauten müssen: Warum trägt Augustus den Apex?“ Seine Antwort lautet (S. 58) „er war flamen: Lucan 1, 604. — — S. 59. Es ist der Flamen des Divus Iulius, Flamen Iulianus genannt.“*** Zunächst versteht man nicht, weshalb Augustus bei seiner Heimkehr für das Opfer am Altar des Kaiserfriedens, das er gar nicht persönlich zu vollziehen hatte, gerade die Abzeichen des Priesters seines Adoptivvaters hätte anlegen sollen und was er damit hätte ausdrücken wollen. Er zählt bekanntlich selbst seine Priestertümer auf:

Mon. Anc. ed. M[2] p. 32:

Ἀρχιερεύς, αὔγουρ, τῶν δεκαπέντε ἀνδρῶν, τῶν ἱεροποιῶν, τῶν ἑπτὰ ἀνδρῶν ἱεροποιῶν, ἀ[δε]λφὸς ἀρουᾶλις, ἑταῖρος Τίτιος, φητιᾶλις.

Hier wird also die Würde eines Flamen Divi Iulii nicht erwähnt, wir können also nur schließen, daß er diese Priesterwürde nie übernommen hat. v. Domaszewski, meint er, habe sie niedergelegt, als er Pontifex maximus wurde; auch davon wissen wir nichts. Warum hat er denn bei dieser Gelegenheit die anderen Priestertümer beibehalten? Eine alte Tradition für diesen Fall kann es beim Priestertum des Divus Iulius nicht gegeben haben.

Während der Bürgerkriege hätte der spätere Augustus gewiß sehr gern die Würde eines Flamen Divi Iulii übernommen, aber damals war Antonius im Besitz dieses Priestertums; und nach der

* Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 6. 1903, 57.

** Wiener Studien 24. 1902, 193 [rc. 425] ff.

*** Wissowa, Religion 285.

Entscheidung hatte diese wesenlose Ehre keinen Wert mehr für Augustus. Eine Würde also, die Augustus nach unserer Überlieferung weder gehabt noch niedergelegt hat, können wir ruhig beiseite lassen. „Als Antonius geächtet, aller Würden und Ämter beraubt wurde, konnte niemand anders als Augustus an seine Stelle treten“ (S. 60). Und doch ist ein anderer an die Stelle des Antonius getreten; Augustus hatte als Alleinherrscher weltliche und geistliche Ehren genug, und da er nach dem Entscheidungskampf seine Anhänger und Verwandte, die zu ihm gehalten hatten, belohnen mußte, so übertrug er diese Priesterwürde dem Sex. Appuleius *, der allerdings dem Blute nach ebensowenig wie Augustus zum Julischen Geschlechte gehörte, aber doch in die kaiserliche Dynastie hineingeheiratet hatte.**

Die Ergänzung einer karthagischen Inschrift (s. d. A.) ist allerdings keineswegs sicher, daß aber vor Iulialis flamen zu ergänzen ist, wird sich nicht bestreiten lassen. Wir sehen also, daß der Priester des Divus Iulius flamen Iulialis (nicht Iulianus) genannt wurde, ähnlich wie Augustalis von Augustus.

Diesen Flamen Iulialis werden wir wahrscheinlich unter den Priestern vorauszusetzen haben, die den Kaiser erwarten. Da der Flamen Dialis einen Liktor hatte,[47] so wird ihm der Flamen Iulialis darin wohl wahrscheinlich gleichgestellt sein. Es ist also durchaus gerechtfertigt, daß die beiden Gruppen von Trägern des Apex und der Fasces bei der Rekonstruktion möglichst enge miteinander verbunden wurden. Auch die Konsuln des Jahres werden wir uns mit ihren Liktoren[48] nahe bei den Vertretern der höchsten Priestertümer zu denken haben. Die Nachbarschaft der

---

* Über den Sex. Appuleius s. Prosopogr. imp. rom. I. 118—119. Über seinen Stammbaum s. m. Aug. II. 102—103.

** C. R. de l'acad. d. inscr. et b. lettr. 1906, p. 478; Bull. de la soc. nat. des antiq. de France 1906; Rev. Crit. 1906, Nr. 38, p. 240; Rev. Arch. IV. 9. 1907, p. 351:

Carthago.
s]ex. A p p u l e i u[s sex. f. flamen]
Iulialis q. pr. trib. . . .
hunc senatus in C[ampum martium publice in]
sepulchru[m iuliorum efferendum et statua]
pedest[ri . . . honorandum censuit]

Gemeint ist wahrscheinlich der Konsul des Jahres 725/29.

Liktoren kann also, wie schon Bernoulli (s. o. S. 36) bemerkte, keine Beweiskraft haben in der Frage, ob der Apexträger Augustus ist oder nicht.

Schließlich aber erhebt sich die Frage, ob denn die Porträtähnlichkeit wirklich so groß ist, daß dadurch allein schon die Frage entschieden wäre.

Der Künstler hat auf beiden Friesen vielleicht 56 Togafiguren im Typus der Zeit des Augustus zur Darstellung gebracht; schon aus künstlerischen Gründen mußte er nach Abwechselung in den Gesichtszügen streben. Vom Porträt des Augustus andererseits zählt Bernoulli (R. Ikonogr. 2. I. 45) allein 104 verschiedene Typen auf, abgesehen von geschnittenen Steinen und Münzen: gute und schlechte, idealisierte und realistische, ähnliche und unähnliche. Wenn wir nun jeden Kopf von den 56 mit jedem von den 104 vergleichen, so wird bei manchen die Unmöglichkeit der Identifizierung auf den ersten Blick klar sein, aber bei einigen vielleicht auch nicht. Die gleiche Zeit drückte dem Charakter des Mannes und manchmal dem Kunstwerk verschiedener Künstler denselben Stempel auf und selbst die wechselnden Moden können diesen Eindruck manchmal verstärken und uns gelegentlich verführen, zwei Bilder von Zeitgenossen für Bilder desselben Mannes zu halten. Gerade hier ist Vorsicht also doppelt notwendig. Eine gewisse ganz allgemeine Ähnlichkeit braucht man nicht gerade in Abrede zu stellen; auch Reisch, Wiener Studien 24. 1902, 426 gibt sie zu, nur unter der Voraussetzung, daß der Künstler, der an anderen Stellen des Frieses ganz realistische Köpfe gezeichnet hat, hier von der Gestalt des Kaisers nur ein stark idealistisches Abbild, ohne alle feinere individuelle Charakteristik liefern wollte. Sieveking a. a. O. 181 geht noch weiter, er sagt: „Es ist wirklich ein starkes Stück, uns glauben machen zu wollen, auf der Ara Pacis Augustae — — habe der Künstler die doch wahrlich charakteristischen Züge des Princeps bis zur völligen Unkenntlichkeit verändert. Wenn der Kopf jenes Apexträgers* allein gefunden wäre ohne den Zusammenhang mit unseren Reliefs, würde man ihn vielleicht als den Kopf eines claudischen Prinzen [49] bezeichnen, aber die Porträtähnlichkeit ist durchaus nicht so groß,

* Bei Petersen, Sonderhefte 2. 100.

daß wir jene Figur trotz der erwähnten Gegengründe als Augustus bezeichnen dürften.

Bedenklich ist namentlich Petersens Annahme, daß nicht nur Augustus, sondern auch sein Mitregent Agrippa dargestellt sind, dessen Porträt er in dem Verhüllten (Taf. VI, 20) erkennen will. Beide waren bekanntlich gleichalterig, vielleicht sogar in demselben Jahre geboren. In der Tat zeigen aber beide Köpfe einen großen Altersunterschied. Augustus, der am 4. Juli des Jahres 13 v. Chr. 49 Jahre alt war, erscheint ungefähr 20 Jahre zu jung, und selbst Petersen* nennt ihn „reichlich jugendlich"; „Agrippa" aber, der Verhüllte mit dem müden Ausdruck, der schlaffen Haltung und den Falten an der Wange, scheint bedeutend älter, als er im Jahre 13 sein konnte.

Kurz gefaßt lautet das Urteil: Porträtähnlichkeit und die Umgebung der Liktoren zwingen nicht, an den Kaiser zu denken; und der Apex verbietet es.

Sievekings Augustus

(a. a. O. S. 181)

Bei den neuesten Ausgrabungen im Jahre 1903 fand man un rilievo su lastrone di marmo con parte superiore di un personaggio velato, accompagnato da altra figura e da quattro littori (Fig. 9).**

Dieser velato ist für Sieveking (S. 182) Augustus: „Die Figur am rechten Ende des Fragmentes mit dem Kranz auf der über den Kopf gezogenen Toga ist Augustus, hier sind seine Züge trotz der Verletzungen wirklich ganz unverkennbar." Schon auf der ersten ganz verschwommenen Nachbildung*** glaubte Sieveking den Kopf des Augustus zu erkennen und noch deutlicher auf einer größeren, etwas deutlicheren Photographie, die er S. 181 veröffentlicht. Die Porträts des Augustus glaube ich zu kennen, aber mir war nie der Gedanke gekommen, daß man diesen Kopf mit Augustus in Verbindung bringen werde. Es geht ein Riß quer durch den Kopf, der Augen, Nase und Mund bis zur Unkenntlichkeit entstellt, auch

* Sonderhefte 2. 99.

** Not. d. scavi 1903, 563.

*** Not. d. scavi 1903, 564, Fig. 9.

die Schläfe mit dem oberen Teile des Ohres sind weggebrochen. Kurz, der Kopf ist so entstellt und verstoßen, daß ich die Möglichkeit der Identifikation nicht nur mit Augustus, sondern mit irgendeiner historischen Persönlichkeit leugne. Das ist auch der Grund, weshalb ich hier auf eine Wiedergabe des Kopfes verzichte. Sieveking sucht seinen Vorschlag dadurch zu stützen, daß er einen nach unten gerichteten Unterarm eines anderen Fragmentes damit verbindet; er meint, daß der Kaiser libiert; Opferschale und Altar denkt er sich hinzu (S. 183). Nach seiner Meinung hätten wir also die Haupthandlung des ganzen Festes: „Augustus hat an der Spitze des Zuges den für die Ara Pacis bestimmten Ort erreicht und vollzieht die Konsekration.“* Es ist nur wunderbar, daß keine der benachbarten Figuren auf dieses Opfer acht gibt, sie schauen alle darüber weg; eine dreht diesem Opfer sogar den Rücken zu, selbst der vermeintliche Augustus blickt, nach der Haltung seines Kopfes zu schließen, nicht auf die [hinzugedachte] Schale, aus der er spenden soll.

Von einem Opfer, das die betreffende Persönlichkeit in den Mittelpunkt der heiligen Handlung rücken würde, finde ich also keine Spur. Auch sonst ist sie durchaus nicht besonders hervorgehoben. Die Verhüllung des Hinterkopfes beweist wohl die Teilnahme an der heiligen Handlung, ist aber durchaus nicht auf den Opfernden beschränkt; doch darauf kommen wir sogleich noch wieder zurück.

Der Verhüllte

(Taf. VI, 20)

Bei dem Apexträger waren doch gewisse äußere Zeichen einer priesterlichen Würde vorhanden, die zu einer falschen Benennung der Persönlichkeit führen konnten; bei dem Verhüllten dagegen fehlen sie gänzlich, denn der Opferknecht vor ihm ist natürlich mit seinem deutlich als Priester bezeichneten Nebenmann in Verbindung zu bringen. Und doch haben fast alle Erklärer aus dieser Figur etwas Besonderes herauslesen wollen;[50] die einen erklären ihn für Augustus, die anderen für Lepidus oder Agrippa, noch andere sogar für den Geist Julius Cäsars. Man versteht in der Tat kaum, daß diese Erklärungen ernsthaft ausgesprochen und verteidigt sind.

* Sieveking a. a. O. 183.

Augustus? Während Petersen ursprünglich im Anschluß an Milani den Verhüllten Augustus nannte, hat er diese Erklärung später* aufgegeben und v. Duhn folgend diesen Namen auf den Apexträger übertragen. Aber Reisch** hat diese aufgegebene Erklärung wieder aufgenommen und in gewundener, vielfach verklausulierter Beweisführung den Verhüllten als Pontifex maximus und zugleich als Augustus aufgefaßt. Daß der Verhüllte viel zu alt ist für den damals 49jährigen Kaiser, daß er ein ganz anderes Profil hat als Augustus, daß der Herrscher der Welt ganz anders in den Vordergrund hätte treten müssen, daß er als Pontifex durch den benachbarten Beilträger keineswegs charakterisiert wird, daß Augustus im Jahre 13 v. Chr. noch gar nicht Pontifex maximus war, stört den Verf. wenig; er sucht „aus dem Zusammenhang des ganzen Figurenkomplexes die Mittel zu einer objektiven Entscheidung der Streitfrage zu gewinnen“, ohne daß es ihm auf diese Weise gelingt, irgend ein sicheres Resultat zu erzielen, das die oben angeführten Momente aufzuwiegen imstande wäre. Diese ganze unwahrscheinliche Annahme war von Petersen mit vollem Rechte aufgegeben und ist auch später von Domaszewski und Dissel nicht wieder aufgenommen; wir haben in der Tat keine Veranlassung, länger dabei zu verweilen.

Aemilius Lepidus? Auch Sieveking a. a. O. S. 184 will in dem Verhüllten den Pontifex maximus erkennen; „der greise Pontifex maximus der Ara Pacis ist kein anderer als der 76jährige Lepidus“. Im Jahre 13 v. Chr. lebte Aemilius Lepidus allerdings noch, aber als Gefangener des Kaisers in Circei. Die Würde eines Oberpriesters hatte der Kaiser ihm gelassen. Aber wir wissen nicht, daß er den Ort seiner Haft ohne die größte Not jemals verlassen oder seine priesterlichen Pflichten jemals erfüllen durfte.*** Augustus erlaubte ihm später nicht einmal wieder in den Senat einzutreten.†

Diesen Feind des Kaisers kann der römische Senat nicht dazu ausersehen haben, den Augustus bei seiner Rückkehr nach mehr-

* Sonderschriften 2. Wien 1902.

** Wiener Studien 1902, 426—489.

*** s. Brüggemann, De M. Aemilii Lepidi vita et rebus gestis, Münster 1887, p. 71.

† s. m. Augustus I. 1240.

jähriger Abwesenheit als Hauptperson zu empfangen. Neben dem „Verhüllten“ steht ein kleiner Knabe, das ist nach Sieveking der Enkel des Lepidus; es fehlte also nur noch die Frau (Iunia Bruta) und der Sohn des früheren Triumvirn, welche nach der Schlacht bei Actium den Augustus bei seiner Rückkehr nach Rom ermorden wollten.* Es wäre schwer gewesen, Persönlichkeiten zu finden, die weniger geeignet waren, den Augustus bei der Rückkehr aus Gallien zu empfangen. M. Aemilius Lepidus hätte als Gefangener des Augustus einen solchen Auftrag ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Kaisers nicht einmal annehmen dürfen.

Von seinem Aussehen im Jahre 13 v. Chr. können wir uns kein Bild machen, wir haben nur Münzen des Triumvirn, die ungefähr 30 Jahre älter sind,** sie zeigen keine Ähnlichkeit mit dem Kopfe des Verhüllten.

Agrippa? v. Domaszewski a. a. O. S. 60 meint: „Nach der Rangordnung der Priester kann hinter den Flamines niemand anderer folgen, als der Pontifex maximus.“ Lepidus wollte oder konnte nicht öffentlich erscheinen, deshalb sei Agrippa als Pontifex für ihn eingetreten. Dagegen ist nun zu bemerken, daß die Reihenfolge der Priester jetzt durch zwei neugefundene Apexträger (s. oben) verschoben ist. Aber wenn sie auch die alte geblieben wäre, so brauchten wir in dem Verhüllten noch keineswegs den Pontifex oder Pontifex maximus anzuerkennen. Denn der Verhüllte (20) kommt durchaus nicht direkt hinter dem letzten Flamen (16), sie sind getrennt durch 3 Figuren (17—19). Wenn wir also von dem Opferknecht (18) absehen, so hätten die lorbeerbekränzten Figuren (17 u. 19) darnach ein größeres Recht als Vertreter des Pontifex maximus angesehen zu werden, als der Verhüllte. Aber alle drei (17, 19, 20) hätten doch irgend ein Abzeichen ihrer Würde haben müssen. Der Oberpriester erschien bei öffentlichen Aufzügen mit Liktoren;*** solche Amtsboten sind in unseren Reliefs oft genug dargestellt, aber nicht bei dem Verhüllten. Da nun ferner Agrippa gar nicht Pontifex maximus war, so hatte er auch gar keine Veranlassung, sich als Stellvertreter desselben bescheiden hinter den Flamines aufzustellen.

---

* s. m. Augustus I. 459, 1240; II. 246—247.

** Bernoulli, Röm. Ikonogr. 1. Münztafel IV, 99.

*** s. Mommsen, Röm. Staatsr. 1. 390 (s. u. S. 55 A. 47).

Da er selbst Mitglied der höchsten Priesterkollegien war,* so konnte er als Flamen zwischen den Flamines, als Mitregent aber vor denselben seinen Platz verlangen; auch der Mitregent mußte seine Liktoren um sich haben. Außerdem war Agrippa der vornehmste Senator in Rom nach dem Augustus und als solcher in erster Linie berufen, wenn er anwesend war, das feierliche Opfer für den Senat darzubringen. Aber der Verhüllte ist weder als Priester noch als Senator gekennzeichnet. Durch nichts zeichnet er sich von seiner Umgebung aus. Daß er ungefähr einen Kopf größer ist, als sein Nachbar, ist natürlich gleichgültig; er steht in der ersten Reihe nach rechts gewendet, ebenso wie sein Nebenmann, der Opferknecht, mit dem Beil auf der Schulter Auch die Verhüllung des Hauptes ist bei der Vorbereitung zu einem feierlichen Opfer für alle Zuschauer nicht auffallend, er teilt sie mit vielen anderen,** ganz abgesehen von den verhüllten Frauen.

Von Agrippa, der als Mitregent ganz anders hervortreten müßte, ist also ebenfalls abzusehen; es gibt kaum einen größeren Gegensatz, als zwischen dem breiten mächtigen Kopf des Agrippa auf dem fleischigen muskulösen Halse*** und dem mageren fast abgehärmten Kopf des Verhüllten, der auch durch seine Adlernase sich deutlich von dem Profil des Agrippa unterscheidet.[51] Gestützt auf die Münzen, die ihm sicher und die Statuen, die ihm wahrscheinlich zugewiesen werden, kann man mit großer Bestimmtheit behaupten: Agrippa ist der Verhüllte sicher nicht.

Sogar die Chronologie verbietet eine solche Bezeichnung, mag der Künstler an die Rückkehr des Augustus am 4. Juli 741/13 denken oder an die Einweihung des Altars am 30. Januar 745/9. Bei der Rückkehr des Augustus aus Gallien und Spanien war Agrippa in Rom nicht anwesend und als der Altar endlich geweiht wurde, war Agrippa bereits tot.

Für die erste Alternative entscheidet sich v. Domaszewski† nach dem Vorgange von Duhn's. Er nennt den Verhüllten Agrippa wegen seiner Auffassung der benachbarten Personen, d. h. der

---

* Vgl. v. Domaszewski, Jahreshefte 6. 1903, 60 A. 20.

** Tafel IV, 8, 17; VI, 18 und Not. d. sc. 1903, 564.

*** s. Bernoulli, R. Ikonogr. I. Münztafel V, Nr. 105.

† Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 6. 1903, 60.

Priester (16) und des Beilträgers (18). Allein der Opferknecht mit dem Beil gehört natürlich zum Gefolge seines deutlich als Priester gekennzeichneten Vordermannes mit dem Apex (16), daß auch der Verhüllte ein Priester ist, soll erst bewiesen werden. Die Nachbarschaft allein beweist das nicht, denn der Verhüllte ist von dem nächsten Priester noch durch zwei Personen (17 u. 19) getrennt, die mit demselben Rechte Agrippa genannt werden könnten, wenn ihre Figur auch zum Teil verdeckt ist.

Dabei hütet sich v. Domaszewski sehr mit Recht, wie ich meine, zu behaupten, daß der Verhüllte die Gesichtszüge Agrippas trage;[52] und ebensowenig macht er einen Versuch zu beweisen, daß Agrippa am 4. Juli 741/13 in Rom gewesen sei, was doch beides eine unerläßliche Vorbedingung gewesen wäre.[53]

Für die zweite Alternative, daß der Künstler die Szene des Jahres 745/9 habe schildern wollen, entscheidet sich E. Petersen;* damals lebte Agrippa nicht mehr, und Petersen trägt kein Bedenken, den Geist des Toten bei dieser Feierlichkeit unter den Lebenden erscheinen zu lassen: „Das gebeugte Haupt und dessen Verhüllung, die hier offenbar nicht einen Priester bezeichnet, lassen an einen Abgeschiedenen denken.“ ** Diese beiden wunderbaren Kennzeichen der Abgeschiedenen sind allerdings nicht untrüglich, denn sie finden sich noch bei vielen anderen Figuren unseres Frieses, die sicher noch nicht gestorben sind.***

Ohne Not wird man niemals die Geister der Abgeschiedenen in einer Versammlung der Lebenden vorauszusetzen haben und selbst dann müßten die Geister in ganz anderer Weise als solche gekennzeichnet sein. Früher hatte man den Verhüllten Julius Cäsar nennen wollen; mit Recht hatte Petersen[2] dagegen protestiert: Der früher von F. v. Duhn, Miscellanea S. 13 geäußerte Gedanke, es möchte Julius Cäsar sein, war meines Erachtens eine Unmöglichkeit.† Wenn dann aber Petersen[3] den Namen des Julius Cäsar durch den des Agrippa ersetzen will, so ersetzt er eine „Unmöglichkeit“ durch die andere.

* Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 9. 1906, 302.

** Petersen, Jahreshefte 9. 1906, 302.

*** Über die Verhüllung s. oben S. 44.

† Petersen, Sonderschr. 2. 1902, 107 A.

Julius Cäsar? Damit ist dann aber auch ein Urteil gesprochen über Auffassung derer, die den Verhüllten als Julius Cäsar bezeichnen, d. h. von Duhn, Benndorf und noch neuerdings Dissel. Mit Recht hat Reisch eingewendet: „Wie sollen wir es verstehen, daß der Langverstorbene, der divus, hier dargestellt wäre, wie er, vom Kaiser sowohl, wie von den Göttern getrennt, mitten im Zuge der zum Opfer Schreitenden gesenkten und verhüllten Hauptes einhergeht? Mitten unter Lebendigen scheint nur wieder für einen Lebendigen Platz."* Ich halte diese Lösung für ebenso unmöglich, als wenn man bei einer Darstellung des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin mit Söhnen, Tochter, Schwiegertöchtern und Enkeln plötzlich Friedrich den Großen heraufbeschwören wollte mit Hut und Krückstock, als ob er nie gestorben wäre. So gut ein moderner Künstler sich vor einer derartigen Geschmacklosigkeit hüten würden, ebensowenig dürfen wir dem antiken Bildhauer etwas Ähnliches unterschieben.

Wenn nun aber, wie ich gezeigt zu haben meine, der Apexträger (9) nicht Augustus, und der Verhüllte (20) nicht Agrippa oder Augustus oder Julius Cäsar genannt werden darf, so wankt überhaupt der Boden, auf dem sich die Erklärung der beiden Friese in den letzten Jahrzehnten meistens bewegt hat. Denn in den folgenden Figuren (21—37) hat man hauptsächlich deshalb Personen des Kaiserhauses wiedererkennen wollen, weil man die benachbarten Hauptpersonen mit Sicherheit glaubte erkannt zu haben.

Wenn der Verhüllte nicht Kaiser oder Mitregent ist, dann braucht der Knabe (21), der den Zipfel seiner Toga faßt, auch kein kaiserlicher Prinz L. Cäsar oder Drusus zu sein, und ebensowenig braucht die neben ihm stehende Frau (24) eine kaiserliche Prinzessin zu sein. Die Verschiedenheit und der Wechsel der Benennung bei denselben Erklärern ist der beste Beweis dafür, daß wirkliche Porträtähnlichkeit nicht vorhanden ist.** Mochte man jene kaiserliche Prinzessin (24) nun Livia[54] oder Julia nennen, so schien dem

* s. Reisch, Wiener Studien 24. 1902, 427.

** Rostowzew M., Livia und Julia. Strena Helbigiana S. 262; Bernoulli, R. Ikonogr. 2. I. 83 ff. und 95 ff.

neben ihr stehenden Manne (26) als Sohn oder Gemahl der Name des Tiberius zu gebühren. Und doch kennen wir die charakteristischen Züge des späteren Kaisers viel zu gut, um diese Identifizierung hier gelten zu lassen. Außerdem war Tiberius damals auf der gallischen Reise ein Begleiter des Kaisers;[55] wer die Anwesenheit des Augustus leugnet, darf auch die des Tiberius nicht annehmen. Den Beschluß zu Ehren des Cornelius Balbus (Cass. Dio 54, 25) wird er nach seiner Rückkehr beantragt haben.

Es folgt dann ein Paar (28 und 31), das mit seltener Einmütigkeit von allen, die überhaupt Namen geben, als Antonia und Drusus bezeichnet werden; nur wegen der Namen der benachbarten Kinder schwankt man; was natürlich nicht von Belang ist. Jene Einmütigkeit ist nicht so sehr wunderbar; denn die kaiserliche Familie umfaßte damals nicht viele Mitglieder. Für den, der das vorhergehende Paar Tiberius mit Livia (oder Julia) genannt hat, verstand sich der Name des folgenden Paares eigentlich von selbst; es mußte der jüngere Claudier sein mit seiner Gemahlin, der Antonia. Die Gesichtszüge beider kennen wir sehr gut,* namentlich durch die Münzen des Kaisers Claudius. Wenn jene beiden Köpfe[56] allein gefunden wären, würde kaum jemand den Mut zu einer derartigen Benennung gefunden haben.

Die verschleierte matronale Gestalt (34), welche nun folgt, wird entweder Livia oder Julia genannt, was sich durch den Platz, den sie einnimmt, und die Gesichtszüge verbietet. Von der Tochter des Augustus sind wenig beglaubigte Porträts erhalten, diese aber zeigen ein wesentlich anderes Profil. Die letzten beiden Figuren (36 und 37) sind Maecenas (oder kaiserlicher Arzt) und 37 Augustus (resp. Tiberius) genannt worden. Die letzten beiden Namen (37), die jetzt wohl kaum noch einen Verteidiger finden, können wir auf sich beruhen lassen. Der benachbarte interessante Kopf eines älteren Mannes (36) ist sicher nicht der des Maecenas;** die Hinweisung auf irgendeinen kaiserlichen Leibarzt könnte man sich in ihrer Unbestimmtheit schon eher gefallen lassen.

* s. Bernoulli, R. Ikonogr. 2. I. 217 und 209; Antonia-Clytia s. Hübner, Bildnis einer Römerin. Winckelmannsprogr. Berlin 1873; W. Klein, Gesch. d. gr. Kunst 3. 380.

** s. Bernoulli, R. Ikonogr. 1. 238.

Das Resultat dieser Untersuchung der einzelnen Figuren ist also dieses, daß wir zuverlässige Spuren der kaiserlichen Familie in unseren Reliefs nirgends gefunden haben, daß also die Figuren von Taf. VI gerade so zu beurteilen sind, wie die von Taf. IV und V. Es sind schöne zum Teil sehr lebendige und realistische Porträts, die der Bildhauer sicher nach dem Leben gezeichnet hat; die Zeitgenossen werden gewiß viele der vornehmsten Senatoren, Beamten und Priester, vielleicht sogar Mitglieder des Kaiserhauses, soweit sie den Augustus nicht auf seiner Reise begleiteten, wieder erkannt haben; aber den Kaiser selbst und seine Begleiter in diesen Reliefs erkennen zu wollen, ist ein aussichtsloses Bemühen.

Bernoulli,* dessen Kompetenz in dieser Frage nicht in Zweifel zu ziehen ist, faßt sein Urteil dahin zusammen: Man kann mit Duhn daran festhalten, daß historische, vielleicht sogar Personen des augusteischen Kaiserhauses dargestellt seien; denn in der Tat haben sie ein sehr individuelles Gepräge (obwohl kein individuelleres als die Figuren der übrigen Reliefplatten, die zu demselben Friese gehören). Aber spezielle Taufen scheinen nicht möglich zu sein. Und namentlich in betreff einer Herbeiziehung des Augustus muß bemerkt werden, daß auf den analogen Reliefs des 2. Jahrhunderts, wo nachweislich historische Personen dargestellt sind, die Kaiser jeweilen viel entschiedener als Hauptpersonen behandelt sind.

Manche von den oben angedeuteten Fragen würden sich vielleicht erledigen, wenn nur die abgebrochenen Ausgrabungen wieder aufgenommen und zu Ende geführt würden. Die zu überwindenden technischen Schwierigkeiten sind allerdings groß, aber doch nicht unüberwindlich und viel geringer, als die sehr kostspielige Ausgrabung von Herculaneum, die das Königreich Italien jetzt ernstlich ins Auge gefaßt zu haben scheint.

Erst wenn wir das letzte erreichbare Fragment der Ara Pacis Augustae kennen, läßt sich die Frage stellen, ob und wie der Altar wieder aufzubauen ist. Am nächsten läge es allerdings, die ganze Anlage an Ort und Stelle zu lassen und hier alle versprengten Fragmente wieder zu vereinigen. Allein diese Lösung ist ausgeschlossen. Mitten im Gewühl der modernen Großstadt, 6 m unter

* R. Ikonogr. 2. I. 262.

dem heutigen Niveau und sogar unter dem heutigen Grundwasser [57] den Altar wieder aufzubauen, ist nicht möglich. Und doch braucht man den so naheliegenden Gedanken, diesen Altar des Kaiserfriedens wieder herzustellen, wie den großen Altar von Pergamon, deshalb nicht aufzugeben. Die meisten Bruchstücke besitzt der italienische Staat schon; andere ließen sich wahrscheinlich von den Museen des Louvre, der Villa Medici und des Vatikan eintauschen; dazu kommen dann die neugefundenen Reliefs im Termen-Museum; hier könnte man die Originale, wie einst die Kopien beim internationalen Historikertage, wieder vereinigen im Mittelpunkt des schönen Klosterhofes, an Stelle des Springbrunnens, im Schatten der alten Zypressen, die Michelangelo gepflanzt haben soll, dort wäre der Ort für eine Rekonstruktion des Altars des Kaiserfriedens.

Anmerkungen

1 Über das goldene Zeitalter s. Fornari V., Dell' età dell' oro. Atti d. R. Acc. di Archeol. Lettere e Belle Arti. Vol. 18, I, Napoli 1897, Memorie Nr. 6. Hirzel, Themis. Leipzig 1907, S. 269—271.

2 Ducati, Revue Archéol. 1906, I, p. 111—138 setzt die Münchener Statue (m. Arndt, Klein und Robert) in das erste Drittel des 4. Jahrh. und das Original in die Zeit von 403. Vgl. Studniczka, Calamis S. 34 und Furtwängler, der sich für das Jahr 375 entscheidet. W. Klein, Gesch. d. gr. Kunst 2. 240.

3 Über die Stimmung in Rom s. Horat. carm. 4. 5:

Divis orte bonis, optime Romulae
custos gentis, abes iam nimium diu. etc.

4 Monum. Ancyr. ed. M.[2] p. 48:

[Cu]m ex H[ispa]nia Gal[liaque rebus in his p]rovincis prosp[e]re [gest]i[s] R[omam redii] Ti. Ne[r]one P. Qui[ntilio consulibu]s aram [Pacis A]u[g]ust[ae senatus pro] redi[t]u meo co[nsacrari] censuit] ad cam[pum Martium in qua ma]gistratus et sac[erdotes et virgines] V[est]a[les anniversarium sacrific]ium facer[e iussit].

Vgl. Wissowa, Constitutio arae: Hermes 39. 1904, 156.

5 L'angolo del palazzo Ottoboni coincide con un angolo dell' Ara — — — la parete (del palazzo Ottoboni) che prospetta la via in Lucina si può dire che abbia la medesima lunghezza del lato corrispondente dell' Ara. Notiz. d. scavi 1903, 551.

6 Klein, Gesch. d. griech. Kunst 3. 366 A. weist darauf hin, daß Raphael († 1520) für seinen Karton mit dem Opfer von Lystra das Stieropfer (Taf. VII, 20) bereits gekannt und benutzt hat, daß also die Entdeckung wohl schon in den Anfang des 16. Jahrh. zu setzen ist.

7 Ein neues Fragment der Ara Pacis fand sich bei dem Grabe des Kardinals Seb. Poggio († 1633) in der Kirche Gesù; es zeigt aber nur Bukranien und Guirlanden. s. Class. Rev. 1899, p. 234 und Rend. Acc. d. Lincei 1899, p. 61. Als die großen Blöcke zersägt wurden, scheint es in Rom zurückgeblieben zu sein.

8 Courbaud, Le bas-relief rom., Paris 1899, p. 81 spricht von den Schwierigkeiten der Rekonstruktion unseres Denkmals: la tâche est ardue et le résultat, en état actuel de nos connaissances, ne sera jamais une certitude. Er meint damit die erste Rekonstruktion Petersens, welche durch die Ausgrabungen vom Jahre 1903 auf eine bessere Basis gestellt ist. Vgl. Wiener Genesis, hg. v. Hartel & Wickhoff. Beilage z. 15/16. Bd. des Jahrb. d. allerh. Kaiserhaus., Wien 1895, S. 18, 20ff. und Mrs. A. Strong, Roman sculpture from Augustus to Constantin. London 1907, p. 39—70 (mit vielen Abbildungen).

9 Vgl. Pasqui: Notizie d. scavi 1903, 549; Petersen, Mitt. d. röm. Inst. 1903, 164; Jahrb. d. Arch. Inst. 18. 1903, Anz. S. 182; Cannizaro M. E., Ara Pacis Augustae: Bollettino d'arte 1907, H. 10. — Ostern 1907 machte ich ohne Erfolg einen Versuch, bis zur Fundstätte vorzudringen.

10 Über den Ort der Ausgrabungen vom Jahre 1859 berichtet der Architekt bei Petersen, Sonderhefte 2. 135 A. La scoperta dei frammenti Fiano avenne il 7. Settembre 1859 nel angelo rientrante del palazzo in via Lucina fra i n. 16 B, 16 C.

11 Der Rekonstruktions-Versuch im Text ist im wesentlichen der von Durm; er macht durchaus keinen Anspruch darauf, ein definitiver zu sein, sondern soll nur ungefähr die Anordnung veranschaulichen. Sieveking (s. unten) will nicht nur die beiden Reliefs mit dem Stieropfer, sondern auch das mit dem Apexträger ausscheiden. Für eine definitive Rekonstruktion ist die Zeit noch nicht gekommen.

12 ed apparvero subito sei figure perfettamente conservate, di cui le prime, sulla destra di chi guarda, rappresentano due flamines colla laena e l'albogalerus, simili a quelli del grande rilievo fiorentino (Petersen T. VI n. 16) e ugualmente procedenti da destra a sinistra. Notizie d. scavi 1903, 572. Petersen[3], Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 9. 1906, 302: Hier schließt ein neugefundener Block an, der vor mehr als zwei Jahren schon gefunden noch unten in der Grube steht. Auf diesem noch zwei Flamines, also im ganzen vier, d. h. die drei großen des Jupiter, Mars, Quirinus und als vierter wohl der des Divus Julius.

13 Bei der Korrektur kann ich hinzufügen, daß jetzt an 3 Seiten Stufen, die zum Altar hinaufführen, sichtbar sind, an der Ost- und Westseite vier, an der Westseite darüber noch zwei weitere, also gewiß einst an allen vier Seiten so viele wenigstens waren: Petersen, Jahrb. d. D. Arch. Inst. 18. 1903, Anz. S. 182—183.

14 Ich verweise auf Münzen mit Darstellung von Altären, die für mich keinen Zweifel darüber lassen, daß der Altar selbst dargestellt ist. s. Studniczka, Altäre mit Grabkammern. Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 6. 1903, 126.

15 Die auffallende horizontale Zweiteilung in eine ornamentale untere und eine figürliche obere Hälfte ist dieselbe, wie in einem Ehrengrabe von Milet. s. Wiegand, Milet, Heft 2, S. 77, vgl. T. XIII.

16 Vgl. E. Strong, Roman sculpture, p. 59, Augustan decoration.

17 Daß die beiden Reliefs Drei Elemente und S. P. Q. R. Gegenstücke sind, wird sich nicht leugnen lassen. Petersen gibt (Jahreshefte 9. 1906, 301) zwei Schemata A und B, ich entscheide mich für A, wonach die wichtigsten Reliefs den Eingang zieren. Vgl. den Grundplan bei E. Strong, Rom. sculpt., p. 58.

18 Apparve allora una nobile figura, dal petto, dalle braccia e dai piedi nudi, col solo manto tirato sopra la testa, con fronte coronata d'alloro, in profilo a sinistra, barbata e nelle sembianze leonine di Giove (Fig. 16). Sostiene colla sinistra uno scettro sottile e distende il braccio destro sopra un' ara rappresentata da un rustico sasso, che nel blocco non entra per intero, ma che trova il suo complemento nel relievo del Museo delle Terme, sul quale è la rappresentanza del sacrificio ai Penati — — simboleggia probabilmente il Senato, mentre alcuni pochi resti di altra figura vestita con chitone talare ed a lunghe maniche, con mantello allacciato sulla spalla destra, appogiata al lungo e nodoso bastone, accennano ad altra figura che segue la prima e che forse simboleggiava il Populo. Notiz. d. sc. 1903, 572—573, s. o. Taf. II.

19 Über die Personifikation des Senates vgl. Petersen, Mitt. d. Röm. Inst. 7. 255. Über Darstellung des Senates auf Münzen seiner Provinzen und Städte aus der ersten Kaiserzeit s. Imhoof-Blumer, Lydische Städtemünzen 1897, S. 32 A.

20 Ob der Penatentempel auf der Velia gemeint ist oder ein anderer, ist gleichgültig (vgl. Dissel, Der Opferzug der Ara Pacis, S. 12, der an einen Larentempel dachte). Es sind vielmehr die Penaten von Rom.

21 Die den Altar umgebende äußere Halle, von der Petersen spricht, wird auch von Sieveking a. a. O. 185 A. 8 abgelehnt. Vgl. Dissel, Der Opferzug der Ara Pacis, Hamburg 1907, S. 4. Einige grüne Bäume würden dieselben Dienste tun.

22 Eine Antwort auf diese Frage sucht allerdings Sieveking a. a. O. S. 188 zu geben. Er nennt einen Kopf auf einem ganz kleinen Fragment, den Petersen Bonus Eventus genannt hatte, vielmehr Pax Augusta. Diesem kleinen Bruchstück, aus allem Zusammenhang herausgerissen, wird man einen so wichtigen Platz nicht anweisen können, s. unten S. 53, Anm. 27.

23 Horat. carm. 4. 16.

tutus bos etenim rura perambulat
nutrit rura Ceres almaque Faustitas
pacatum volitant per mare navitae — —

24 Über die Kontroverse zwischen Th. Schreiber und Petersen, ob das Relief von Karthago oder von Rom das ältere und ursprüngliche ist, vgl. Petersen, Sonderhefte d. Ö. Arch. Inst. 2. 1902, S. 53, A. 3 S. 174. W. Klein, Gesch. d. gr. Kunst 3. 372. Amelung (Röm. Mitt. 20. 305) hält das Tellusbild der Ara Pacis für das Original und das Cherchelrelief für eine Nachbildung; und Sieveking a. a. O. S. 186, A. 9 stimmt ihm zu.

25 Schreiber, Th., Jahrb. d. Arch. Inst. 11. 1896, 60. Amelung, Führer in Florenz 1897, 101, vgl. dagegen Studi e materiali di arch. e num. p. p. Milani. Firenze 1899, 1. p. 85; Ino-Leucothea imagine dell' acqua e dell' aria. Leo Fr., Varronis cap. de Italiae fertilitate. Strena Helbigiana p. 171.

26 Ussing, Oversigt over. d. vidensk.-selsk. forhandl. 1903, 41 ff. der Jüngling auf einem Meeres-Ungetüm = Glaukos oder Pontos.

26a Axtell, H. L., The deification of abstract ideas in rom. literature and inscript., Chicago 1907.

27 Die beiden Stieropfer füllen den Raum der Tür-Reliefs nicht ganz aus; was noch damit zu verbinden ist, wird sich aber erst bei der definitiven Rekonstruktion des Ganzen sagen lassen. Wohin der vereinzelte Kopf (gefunden im Palazzo Fiano) gehört, den Petersen, Sonderhefte 2. 122 Bonus Eventus nennt, ist nicht zu sagen. — Der Kopf des Mars aus dem Kunsthandel, jetzt in Privatbesitz (Wien) bei Petersen, Sonderhefte 2. 9, 122, 182, Taf. VIII, scheint nicht von der Ara Pacis zu sein, selbst wenn er wirklich aus dem Palazzo Fiano herstammen sollte.

28 Dopo che fu isolato apparve nella faccia opposta l'avanzo della rappresentanza del lupercal con parte della figura di un pastore, la cui rustica veste era annodato al petto, appogiata a lungo pedo e inclinato verso sinistra, verso cioè un vechio tronco d'albero, il ficus ruminalis, vittato in basso, in uno dei cui rami sfrondato rimangono posati i soli artigli dell' aquila (Fig. 1). Notiz. d. scavi 1903, 552—553. Die Figur 1 läßt das allerdings nur teilweise erkennen.

29 Un poco fuori dello zoccolo et gettato verso la platea di travertino, si scoprì un importante frammento, in due pezzi, con parte dei fianchi di figura femminile ammantata e seduta verso sinistra (Fig. 10). L'atteggiamento della medesima si distacca delle pose espresse nei relievi del fregio superiore dell' Ara ed ha il solo raffronto nella figura seduta della Tellus del relievo fiorentino. Notiz. d. scavi 1903, 564.

30 Helbig, Toga und Trabea. Hermes 1904, 165; Hula, Die Toga der späteren Kaiserzeit. Progr. v. Brünn 1895.

31 Sueton Aug. 58 ineunti Romae spectacula (Augusto plebs) frequens et laureata.

32 Petersen wundert sich selbst (Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 9. 1906, 305): „Also auch hier wiederum nicht ein Opfer bei der Ara Pacis, sondern im Lupercal am Palatin. Ich finde kein schriftliches Zeugnis, das die hier im Bilde gegebene Beziehung des Lupercal zur Ara Pacis mit Worten bestätigte.“ Aber das Lupercal ist natürlich nichts als eine Bezeichnung des Ortes, d. h. Roms, ebenso wie der Tempel der Penaten. Ein Opfer vollzieht sich weder im Lupercal noch vor dem Tempel der Penaten.

33 Petersen führt auch noch in seinem letzten Aufsatze (Jahreshefte 1906, 304) seinen Opferzug erst nach dem Tellusheiligtum ad carinas und zum „Penatentempel an der Velia, weit weg von der Ara Pacis ad campum“. Wie er mit dieser Idee der Prozession das eine Stieropfer mit dem knieenden Opferknecht in Einklang bringen will, hat er nicht gesagt.

34 Über das Programm von Dissel vgl. außer einer längeren Anzeige von Petersen, Berl. Phil. Wochenschr. 27. 1907, Nr. 30/31, S. 962—971. Revue Critique 1907, II. 278 und S. R(einach), Revue Archéol. IV. 9. 1907, II. 185—186; vgl. auch J. Sieveking, Zur Ara Pacis, Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 10. 1907, Beiblatt S. 107—108.

35 vicomagistri, s. Petersen, Berl. Phil. Wochenschr. 1907, 967.

36 Cass. Dio 55, 8 (747/7): *οἱ δὲ δὴ στενωποὶ (ἔτυχον) ἐπιμελητῶν τινων τῶν ἐκ τοῦ δήμου, οὓς καὶ στενωπάρχους καλοῦμεν.*

37 L’esame però delle iscrizioni, nelle quali è segnato l’anno dell’ èra vicana, a me pare che conduca ad escludere una progressiva ricostituzione de compiti, ed a stabilire che in tutte le parti della città essa ebbe luogo unicamente nell’ anno 747. Gatti, Bullett. de com. arch. d. Roma 1906, 199.

38 Vgl. das von de Ridder publizierte Relief von Boscoreale: Revue des ét. gr., Paris 1892, p. 407; Monum. Piot 5, 31—36; E. Strong, Rom. sculpture, p. 86/87. Auch bei dem Opfer des Triumphbogens von Benevent (E. Strong, Rom. sculpt., pl. LXVI) ist die Situation dieselbe.

39 Vgl. Delbrück, Die Kuh des Myron: Mitt. d. Röm. Inst. 16. 1901, 4 ⟨T. IV⟩. Vgl. dagegen Lechat, Revue des ét. gr. 14. 1901, 426—427.

40 v. Domaszewski, Jahreshefte 6. 1903, 63, redet allerdings von dem Manne (31) mit dem Schwertgurt. Allein die Art, wie die Falten sich brechen, läßt wohl auf ein Gürtel, aber nicht auf einen Schwertgurt schließen.

41 v. Duhn, Annali d. Inst. 53. 1881, 322 hält die Darstellung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses für wahrscheinlich, visto l’aspetto dignitoso di tutte le figure fino ai fanciulli ornati di bulla e corno, ed il loro carattere molto individuale, non ardisco però di proporre nomi certi.

42 Nach Sieveking a. a. O. S. 190 gehört das Relief mit dem Apexträger überhaupt nicht zur Ara Pacis; es zeige starke stilistische Abweichungen. Ehe die Archäologen sich über diesen Punkt nicht geeinigt haben, müssen wir diesen Punkt beiseite lassen.

43 Paulus Diacon. exc. p. 10: Albogalerus a galea nominatus. Est enim pileum capitis, quo Diales flamines, id est sacerdotes Iovis, utebantur. Fiebat enim ex hostia alba Iovi caesa, cui affigebatur apex virgula oleagina. E. Samter, Philologus 1894, 535; Helbig, Sur les attributs des Saliens, Mém. de l'inst. nat. de France 37. II. 1906, 205 ff.; flamen Dialis: Petersen, Vom alten Rom, S. 18, Nr. 13 (Capitol.); Helbig, Führer durch d. röm. Samml. 1^2, 377—378; flamen Quirinalis: Röm. Mitt. 19. 1904, S. 25. T. III, 5; IV.

44 s. Helbig, Pileus, Taf. II, Nr. 24, S. 554: Apex eines Sacerdos collegii, aus dem Relief einer kapitolinischen Basis, nach Foggini Mus. capitol. IV. 15. S. 495.

45 Das ist sehr richtig von Reisch (Wiener Studien 24. 1902, 432) betont worden: Der Apex ist ja als Kopfbedeckung gerade für die Flamines charakteristisch, während der Pontifex auf den so überaus zahlreichen Opferbildern der Münzen und Reliefs immer nur capito velato — —, niemals mit dem Apex auf dem Kopfe dargestellt ist. Vgl. v. Domaszewski a. a. O. S. 57 A. 2.

46 Notiz. d. scavi 1903, 572 (Fund von 6 wohlerhaltenen Figuren): di cui le prime, sulla destra di chi guarda, rappresentano due flamines colla laena e l'albogalerus, simili a quelli del grande relievo fiorentino (Petersen, op. cit. tav. VI n. 16) e ugualmente procedenti da destra a sinistra. Am vollständigsten wiedergegeben bei E. Strong, Roman sculpture, pl. XV, nach einer Photographie des italienischen Ministeriums und bei Sieveking, Jahreshefte 10. 1907, 176, Fig. 55.

47 Festus p. 63 flaminius lictor est qui flamini Diali sacrorum causa praesto est. Plutarch, q. R. 113 *ῥαβδούχῳ χρῶνται*; s. Mommsen, R. Staatsr. 1. 373: II. Liktoren der Priester und Spielgeber.

48 Ob und wie die neugefundene Gruppe von 4 Liktoren (s. Notiz. d. sc. 1903, 564, Fig. 9; Sieveking a. a. O. S. 181, Fig. 57) mit der früher bekannten zu verbinden ist, wage ich nicht zu entscheiden. In quella [galleria] aperta sulla sinistra del cavo, fu notevole sopratutto la scoperta di un rilievo su lastrone di marmo, con parte superiore di un personaggio velato accompagnato da altra figura e da quattro littori (Fig. 9) e altro frammento pura di lastrone con parte inferiore di figura vestita di corto mantello che scende fin sopra il ginocchio. Notiz. d. scavi 1903, 563; Liktoren mindestens zwölf, s. Petersen, Jahreshefte 9. 1906, 303. Vgl. Hauser, Porträt eines Liktor, Jahreshefte d. Ö. Arch. Inst. 10. 1907, 153.

49 Ich freue mich in dieser Erklärung zusammenzutreffen mit Sieveking a. a. O. S. 182.

50 Nach Petersen, Jahreshefte 9. 1906, 302 ist der Verhüllte „ein Mann von hervorragender Erscheinung (20), wie sonst nur Augustus". Was er so auffallend findet, hat er nicht bezeichnet. Er tritt nicht mehr in den Vordergrund als der Verhüllte auf der anderen Seite (s. o. S. 31).

51 Mit Recht sagt Benndorf (bei Petersen, Sonderhefte 2. 1902, 109 A.): Mit Agrippa aber, dessen trotziges Antlitz und herculischer Körperbau wir aus vorzüglichen Bildnissen kennen, hat diese Erscheinung nichts zu tun. — Petersen a. a. O. S. 107 A. scheint allerdings an Porträtähnlichkeit zu glauben: An ihn [Agrippa] dachte F. v. Duhn a. a. O. S. 319, meinte aber, die Abweichung dieses Kopfes von den anerkannten Bildnissen des Agrippa sei zu groß. Ich gestehe, eher Übereinstimmung zu finden. — Er hat aber nicht hinzugefügt, welches beglaubigte Porträt von Münzen oder Statuen er zur Vergleichung heranziehen möchte.

52 Daß der Verhüllte die Züge des Agrippa zeigt, wird von Kennern behauptet und auch wieder geleugnet. Jedenfalls ist es ein Porträt. Von Cäsar, den Benndorf erkennen will, bezeugt Sueton die Kahlheit: v. Domaszewski, Jahreshefte d. Ö. Inst. 6. 1903, 61.

53 Über die Rückkehr Agrippas nach Rom s. m. Augustus II. 503 A. 26 und Fischer, Röm. Zeittafeln zum Jahre 741/13: „Agrippas Rückkehr aus Asien erfolgte nach Augustus' Ankunft in Rom, sehr wahrscheinlich erst im Herbst oder im Anfang des Winters". Er hatte 10 Jahre hindurch die Verwaltung Asiens geleitet, seit dem Jahre 731/23. Joseph. Antiq. Iud. 6, 3, 3. *Ἀγρίππᾳ μὲν ἀνίοντι εἰς τὴν Ῥώμην μετὰ τὴν διοίκησιν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀσίας δεκαετῆ γεγενημένην.* Über den Anfang seiner zehnjährigen Regierung des Orients s. m. Augustus II. 404 A. 54.

54 (Dütschke) ora riconosce non solo Livia nella donna di mezzo ed Augusto nella ultima figura principale, benchè manchi ogni rassomiglianza del volto. v. Duhn, Annali 1881, 53. 321.

55 Tiberius in Gallien 739/15—741/13 s. m. Augustus 1. II. 672.

56 Nur Bernoulli, R. Ikonogr. 2. I. 261 hat auch hier wieder das Richtige gesehen: Die (Bildnisähnlichkeit) des Drusus muß vom Standpunkt der Münzen geradezu in Abrede gestellt werden. — — die angebliche Antonia erscheint für den jungen Mann zu matronal.

57 Nach Lanciani, Athenaeum d. 31. Okt. 1903, Nr. 3966 liegt das Niveau der Ara Pacis 1,90 m unter dem des heutigen Grundwassers.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

